Ja 23 '41

Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1941

Vol. 64. — Winnipeg, Manitoba, January 22, 1941 — Nummer 4

Published by "The Christian Press, Limited," 672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba.

Die Heiligung.

Ein Christ muß hier im Leben leiden,
Er wird verhöhnt, verlacht, verkannt.
Und doch erlangt er täglich Freuden,
Durch Gottes Geist — das heilge Pfand.

Das Pfand, in unser Herz gegeben,
Löst Gott einst eines Tages ein.
Ein jeder, dem die Schuld vergeben,
Kann durch die Heiligung sich freu'n.

Doch müssen wir in ihr beharren,
Denn ohne sie sieht niemand Gott!
Wir müssen nicht die Reue sparen,
Wohl dem, der immer Buße tut!

Wer Buße tut, der ist auch heilig,
Wenn das ihn reut, was er getan.
Dann nimmt ihn Gott nach seiner Gnade,
Von neuem als sein Kind auch an.

Wir alle fehlen immer wieder,
Nicht einer ist, der Gutes tut!
Doch wenn die Sünden uns zuwider,
Sein Wohlgefallen auf uns ruht.

G. Berg, Steinbach, Man.

Die Gemeinde Gottes.

Wenn wir von der Gemeine Gottes in dem Neuen Testament lesen, so ist überhaupt damit gemeint, die gesamte Zahl der Kinder Gottes auf Erden, die wahren Gläubigen, die auserwählte Schaar, die durch Jesum Christum erlöst und erkauft ist, im Frieden mit Gott leben und Erben der ewigen Herrlichkeit sein.

In diesem Sinne ist nur eine Gemeine Gottes auf Erden. Diese eine Gemeine Gottes hatte Paulus im Zweck, als er so besonders von der Gemeine und deren Eigenschaften schrieb im Epheserbrief. Er schildert die Gemeine Gottes als herrlich und unsträflich, ohne Flekken oder Runzel oder des etwas, dessen Haupt Christus ist. Diese christliche Gemeine Gottes besteht aus allen Kindern Gottes, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, Offb. 7, 9, und in Offb. 5, 9 heißt es: „aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden". Einerlei ist es, wo auf dieser Erde ein Kind Gottes ist, oder was es sich nennt, so ist es ein Glied der Gemeine Gottes.

Gott allein weiß, wer die einzelnen Glieder der Gemeine Gottes sind, auch er allein weiß, wo sie alle zu finden sind. Er kennt seine Schafe alle, einerlei ob sie in Amerika, oder in den entferntesten Teilen der Erde sind.

Wo eine Anzahl Christen an einem Orte sich aufhalten, so bilden sie eine Gemeine an diesem Ort. Vielleicht sind sie alle wahre Christen und Kinder Gottes, und folglich auch Glieder der wahren Gemeine Gottes. Vielleicht auch nur etliche unter ihnen, Gott weiß es. Sie mögen alle Gemeinde-Mitglieder sein und bei den Menschen für gute Christen gelten. Aber Gott, allein weiß, ob sie Glieder der wahren Gemeine Gottes sind oder nicht.

Schon zur Zeit des Apostels Johannes waren viele solche sichtbare Gemeinen umher. Welche von ihnen hatten den rechten Glauben, und die wahre Liebe, deren Glieder fast alle eifrig im Dienst des Herrn waren. Andere Gemeinen hingegen, die viel auf ihre Frömmigkeit hielten, und meinten, sie wären wohl eine vollkommene Gemeine, waren tot. Das ist, sie hatten kein geistliches Leben. Andere waren lau, laß und träg und meinten doch, sie wären reich, hätten von allem genug und bedürften nichts. In diesem Zustand war die Gemeine zu Laodizäa.

Wo eine Anzahl Christen waren, da waren auch welche unter ihnen, die das Wort den andern predigen sollten, auch achthaben auf jedes Glied des Orts, das sich für einen Christen hielt. Die Irrenden an Erkenntnis oder im Glauben, und die, deren Wort und Wandel nicht nach Christi Lehre und Vorbild waren, mußten zurecht gewiesen werden, und die, die im Irrtum beharrten, mußten aus der Gemeine gezählt werden.

Durch diese Arbeit und Aufsicht der Diener suchten sie die Gemeinen rein zu halten. Sie hatten aber nicht alle die Gabe, wie Petrus, einen Ananias oder Saphira zu entdecken, und so war es möglich, Heuchler mitaufzunehmen. Dadurch wurden die Gemeinen verunreinigt, wie es bei fünf von den sieben Gemeinen in Asien stand. Auch war es so bei der Gemeine zu Korinth, daher kamen sie zur Spaltung, so daß einer sich Paulisch nannte, ein anderer Apollisch, ein dritter Kephisch, und wieder andere nannten sich Christisch. Er sagte ihnen, dieses zeigte an, daß sie fleischlich sind. Paulus aber wollte diesen Spalt nicht anerkennen. Er schrieb seine Epistel einfach an die Gemeine Gottes zu Korinth.

Solche Zustände dauerten fort, so daß nicht nur von diesen fehlerhaften Gemeinen jetzt an vielen, vielen Orten sind, sondern das Trennen durch ungleiche Ansichten und Verständnisse über gewisse Punkte in der Schrift nahm zu, so daß jetzt nicht nur an vielen Orten Christen wohnen, sondern sie sind getrennt und zerspalten, daß oft an einem Ort bis zu 1 Dutzend verschiedene Gemeinen sind Sie könnten ebensowohl alle an einem Ort dem Worte Gottes zuhören, wenn nicht die Christen-Bekenner so zerteilt wären. Sie wollen alle christliche Gemeinen sein, und jede will eine Gemeine Gottes sein, obwohl Christus und die Apostel nur von einer Gemeine Gottes reden. Diese „eine Gemeine Gottes" besteht noch immer aus den wahren Kindern Gottes, aus allerlei Volk der Erde. Aber es sind vielleicht in fast allen sichtbaren Gemeinen solche Glieder, die wahre Kinder Gottes sind, und folglich auch Glieder der wahren unsichtbaren Gemeine Gottes sind. Wir sagen „unsichtbar", weil kein menschliches Auge sehen kann, wer dazu gehört. Ein Mensch würde manche dazu zählen, d. keine Kinder Gottes sind, und andere wahre Christen würden sie nicht als Christen anerkennen. Gott allein kennt die Herzen und weiß, wo der Mensch hingehört. Wohl sollen die Diener mit der Gemeine darnach sehen, und wo sie Glieder haben, die nicht christlich leben, hinaustun und die Gemeine von offenbaren Sündern rein halten, aber es können dennoch große Sünder unbekannt den andern in der Gemeine stehen. Auch sind welche Gemeinen, die sehr laß sind in der Gemeindezucht und als Folge fast die ganze Gemeine in offenbaren Sünden lebt.

Bei allen diesen Zuständen gibt es Gemeinden, die sich einbilden, sie seien die einzige Gemeine. Nennen sich die Gemeine Gottes und wollen andern aber das Recht nicht gönnen, sich auch so zu nennen. Tatsache ist es, daß keine Gemeineabteilung eine vollkommene Gemeine Gottes ist.

Viele mögen es nicht zugeben, daß noch etwas Gutes sein kann in der Lehre Christi oder der Apostel, oder in Prinzip von Gemeinezucht, Lehr oder Leben, daß nicht mit in ihr Glaubensbekenntnis, oder Gemeineregel und Ordnung eingenommen ist.

Die katholische Kirche macht viel Ansprüche auf Vollkommenheit, während sie doch fast, oder gar so weit ab ist von dem wahren evangelische Grund als irgend eine.

Es gibt christliche Verfassungen, (und fast alle sind mehr oder weniger so), die auf eine oder die andere Lehre, oder Punkt besonderes Gewicht oder Druck legen, und dabei andere wichtige Lehren vernachläßigen. Einige nehmen die Form der Taufe als Scheidepunkt zwischen Gläubigen und Ungläubigen, und übersehen dann andere Punkte. Andere bauen auf genaue Trennung von der Welt in Kleidung u. anderen äußerlichen Sachen und machen sich anderer Uebel schuldig, Tabaksgebrauch und andere anstößige Gewohnheiten werden übersehen. Missionssinn wird nicht gepflegt, oder gar unterdrückt. Kinderunterricht und Kinderzucht wird vernachlässigt, und doch gibt es Glieder in solchen Gemeinen, die sich die Gemeine Gottes nennen und die einzige sein wollen. Sie wären gar noch bereit, wenn es Glieder gibt, die nicht mit solchen Umständen zufrieden sind und bei andern suchen, was sie selbst nicht haben, um sie als verloren hinzustellen und sie zu meiden, nachdem sie den Bann noch über sie aussprechen wollen, während sie doch auch Glieder sind bei einer christlichen Verfassung, die vielleicht ebenso viel Recht hat zu der Behauptung, die Gemeine Gottes zu sein als ihre eigene.

Andere Verfassungen legen viel Gewicht auf tiefe christliche Erfahrung, und Erkenntnis in Gottes Wort, hohe Bildung, und in äußerlichen Sachen, Geschäft, usw. gehen sie unbeschränkt mit der Welt.

Das große „Ich" hat zu viel mit dem christlichen Wesen zu tun, obwohl es bei einem wahren Christen gestorben sein muß. Es ist der Urheber von den vielen Trennungen und ist verantwortlich für den Mangel an Verträglichkeit unter den Getrennten. Die Trennungen, und folgends die vielen verschiedenen Verfassungen sind da, und diese Zustände sind nicht zu ändern, aber weitere Trennungen können verhütet werden und mehr Verträglichkeit geschafft werden, wenn jedes den Mangel daheim anerkennen würde, und andern das nämliche Recht gönnen wollte, das sie für sich selbst behaupten.

Ein jedes Glied einer christlichen Gemeine muß unbedingt treu sein den Verordnungen und Regeln der Gemeine, bei welcher es ein Glied ist. Aber es darf sich nicht befriedigt fühlen mit diesem allein. Es muß mit dem allergrößten Ernst beflissen sein, ein wahrer Christ, ein echtes Kind Gottes zu sein, so daß es nicht nur ein Glied ist bei der sichtbaren Gemeine, sondern die große Sache ist es, ein Glied der einen wahren Gemeine Gottes zu sein, die ohne Flekken und Runzel ist, und heilig und unsträflich.

Eli J. Bontreger,
Shipshewana, Ind.

Tabor College, Hillsboro, Kansas.

Werte Bundesgeschwister:

Die Zeit der Tabor College-Bibelkonferenz ist wiederum da. Voller Erwartung schauen wir und manch andere mit uns auf die Tage, in denen der Herr uns wieder sehr nahe

The Mennonite Quarterly Review exch.

kommen möchte. Der Psalmist (Psalm 73, 28) sagt nach einer Übersetzung „es ist gut für mich, daß ich mich dem Herrn nahe." Und so wollen wir aufs neue vor den Herrn treten mit völligem Glauben, um einen besondern Segen zu empfangen.

Die Bibelkonferenz beginnt am 2. Februar, Sonntag, um 10:30 des Morgens. Die Vormittagsversammlung findet in dem M. B. Versammlungshause statt. Alle andern werden im College abgehalten werden.

Beginnend am Montag, wird in der ersten Stunde, von 8:45 bis 9:45, die Jugendversammlung stattfinden. Das allgemeine Thema ist „Lektionen in der Schule des Gebets." Zwischen 9:45 und 10:45 findet die Verhandlung der Sonntagschularbeit. Von 10:45 bis 12:00 spricht Dr Dana hauptsächlich über die Bedingungen der Kraft des Geistes.

Am Nachmittage, von 2 bis 3 Uhr, sind die Themen in erster Linie für Prediger, Diakone, und andere Gemeinde Arbeiter, aber auch für alle Kinder Gottes, passend. Von 3 bis 4 Uhr werden die Ansprachen in der deutschen Sprache gehalten werden.

Das Hauptthema ist: „Eine Wolke von Zeugen" in der Geschichte der Mennonitischen Brüderschaft.

An den sechs, Abenden, zwischen 7:30 und 9 Uhr, spricht Dr. Dana über: „Die Lehre der Erlösung," „Sünde," „Gericht," „Versöhnung," „Bedingungen der Rettung," und Wiedergeburt." Am Sonntag Abend Februar 9, schließt Bruder Bestvater mit „Hüter ist die Nacht schier hin?"

Jedermann ist herzlich zu allen Versammlungen eingeladen. Betet zum Herrn für die Arbeiter, für die Lehrer und Schüler, und für alle, die unter den Schall des Wortes Gottes kommen werden.

Euer Diener, A. E. Janzen

Bekanntmachung

Der Verwaltungsrat des Süd End Beerdigung - Unterstützungsvereins zu Winnipeg, Man., macht hiermit bekannt, daß die gewöhnliche Jahresversammlung des Vereins, am 27. Januar 1941 8 Uhr abends im Kellerraum der Süd End M. B. Kirche, Ecke William Ave., und Juno Str., stattfinden soll, wozu alle Glieder des Vereins sich rechtzeitig einfinden möchten. Machen hiermit auch bekannt, daß der Verein noch Mitglieder aufnimmt. Der Verwaltungsrat.



HER MAJESTY QUEEN ELIZABETH

WINNIPEG, CANADA, MAY 24, 1939

TO QUEEN ELIZABETH

LONDON Bridge is falling down,
Falling down, falling down,
My Fair Lady.
Be it said to your renown
That you wore your gayest gown
And bravest smile
AND STAYED IN TOWN!
While London Bridge
Was falling down, falling down,
My Fair Lady.

Tribute to The Queen from Chicago Tribune

Wie ziehen Gottes Kinder fröhlich ihre Straße?
nach 2. Kor. 5, 1—9.

Unser Text gibt uns eine fünffache Antwort. 1. Wenn sie eine selige Gewißheit im Herzen haben „Wir wissen", so fängt Paulus an. Was wußte er denn? In vielen Dingen wußte Paulus nicht so viel, wie wir heute wissen. Paulus wußte nichts von Luftschiffen, von Kanonen, die über 100 Kilometer weit reichen, von Unterseebooten, von Autos und von der gewaltigen Technik, usw. Und doch wußte Paulus weit mehr in göttlichen Dingen, als die allermeisten Christen heutzutage. Nach unserem ersten Vers wußte Paulus dreierlei: 1. Er wußte, daß sein irdischer Leib zusammenbrechen wird; 2. Er wußte, daß ein himmlischer Bau seiner wartet; und 3. Er wußte, daß er in diesen himmlischen Bau einziehen darf, allein durch die Kraft des Blutes Jesu, in dem Augenblick, wenn seine irdische Hülle bei seinem Tode zusammenfällt. Lieber Leser, wissen wir diese drei Punkte auch ganz bestimmt? Den ersten Punkt wissen wohl alle Menschen. Wie oft hat dieser unser irdischer Leib durch Krankheit, Erkältung, usw. einen gewaltigen Stoß bekommen. Ja, daß unsere Hütte gebrechlich ist, daß sie eines Tages zusammenfallen wird, daß wir sterben müssen und nicht ewig auf dieser Erde bleiben dürfen, wissen wir alle nur zu gut. Die Züge altern, die Kräfte schwinden immer mehr, der Atem wird beschwerlich, das Herz will nicht mehr so wie es soll, wie in früheren Jahren, der Gang wird unsicher und Arme und Füße verlieren immer mehr ihre Kräfte. Ob wir gerne, oder auch ungerne uns mit all diesen Dingen befassen, so ist es tausendmal wahr. Es geht von Tag zu Tag dem Abbruch der Leibeshütte entgegen. Was dann, lieber Leser, wenn deine Augen im Tode brechen, wenn die Welt uns verläßt, wenn unsere Freunde uns verlassen, wenn wir herausgerissen werden aus unserer Umgebung, aus unserem Schaffen und Wirken, was dann, wenn der Morgn der Ewigkeit für uns anbricht, wenn wir allein den Weg durch das Todestal zu gehen haben, was dann, wenn wir mit einem Augenblick vor dem ewigen Richter erscheinen werden um Rechenschaft zu geben, wie wir unser Leben geführt, wie wir mit unserem Körper umgegangen und wie wir unsere Tage und Monate und Jahre zugebracht haben?

Was dann, wenn unser Lebenszug in den Bahnhof der Ewigkeit einläuft, was dann, lieber Leser? Entweder haben wir dann ein Haus von Gott erbaut, oder unsere Seele irrt obdachlos, heimatlos, ziellos umher in dem Lande der unseligen Geister.

Verstehst du jetzt, lieber Leser, warum so vielen Menschen vor dem Tode graut? Verstehst du jetzt, warum so viele nicht an ihr Sterben, an Tod, Grab, Gericht und Ewigkeit erinnert werden wollen? Warum viele nicht fröhlich ihre Pilgerstraße ziehen können? Den meisten Menschen ist bange vor dem Zusammenbruch ihrer Leidenshütte. Sie wissen nicht, was Paulus und mit ihm viele Gotteskinder gewußt und erlebt haben, sie haben im Tode kein Haus, und auch keinen Himmel, der sie aufnimmt, wenn diese Welt sie verläßt. Der alte Onkel Herman Neufeld ist jetzt in der Ewigkeit. Dieser gewaltige Zeuge des Herrn sagte einmal in einer seiner Predigten: „Lieber möchte ich ein Pferd sein, das man mit einem Karren zu Tode schindet, lieber ein Stier sein, den man mästet auf einen Schlachttag, als ein Mensch sein, der im Tode keinen Heiland hat. Dieser Onkel und Bruder hat mir aus der Seele gesprochen, denn Neufeld ist mein Freund und auch zum großen Teil mein geistlicher Vater, mein Philippus, der mir durch seine gewaltigen Predigten den Weg zum Vaterherzen Gottes gezeigt hat. Wohl sehen die meisten Menschen öfters die Risse an ihrer Leibeshütte, wenn Krankheit aller Art bei ihnen einkehrt; sie versuchen es zwar mit dieser und jener Kur, mit Hingehen zu den berühmtesten Aerzten, reisen von einem Sanatorium in das andere, von einer Stelle zur andern, um die entstandenen Risse zu heilen und klammern sich fest an ihre Leibeshütte, an ihr Leben und scheuen keine Geldmittel um gesund zu bleiben. Und doch hat alles Anklammern und Festhalten an dieses Leben sein Ziel, bald müssen auch wir fort von hier und ob wir wollen oder nicht, ob drei Aerzte um unser Sterbebett herumstehen, oder ob wir allein sterben, den dunklen Weg in die Ewigkeit antreten. Dunkel natürlich ist der Weg in die Ewigkeit für den Menschen, der in seinen Sünden stirbt und im Tode keinen Heiland hat; lichtvoll ist der Weg, aber für den, der in dem Herrn gelebt hat. Die Liederdichterin singt mit Recht: „Mit Freud fahr ich von dannen, zu Christ, dem Bruder mein: daß ich mög zu Ihm kommen, und ewig bei Ihm sein".

Werter Leser, wenn die Leibeshütte zusammenfällt, dann hat es ein Ende mit allem Lobreden, mit aller Fleischesherrlichkeit, Genußsucht und Selbstgerechtigkeit. Dann steht man da vor einem ewigen Richter, steht da in seiner ganzen Nacktheit und Blöße und wenn man nicht bei Leibesleben sich hat einkleiden lassen in die blutige Gerechtigkeit Jesu Christi, die Er uns am Stamm des Kreuzes erworben hat, als Er rief: „Es ist vollbracht", ist man verloren, ewig verloren und hat keine herrliche Zukunft zu erwarten.

Jakob Neufeld,
Laarslau, Montana.

Achtung!

Reisegesellschaft nach Süd-Amerika.

Abram D. Bachmann, Winkler, Man., will Mai Monat nach Süd-Amerika ziehen und wünscht gerne Reisegesellschaft. Sollte jemand in Canada oder U. S. A. beabsichtigen, dorthin zu fahren, so möchte derselbe sich mit ihm brieflich in Verbindung setzen. Man schreibe auf seinen Namen, Box 156, Winkler, Man. Auch bittet er um Auskunft, wo eine Frau Löwen sich in Canada aufhält, die im Herbst von Süd-Amerika gekommen ist. Für jegliche Auskunft den besten Dank.

Mennonitische Geschichte

Kanadisch-mennonitische Forschung.

Weiter interessieren uns dann die Siedlungsverhältnisse und die anfänglichen Schwierigkeiten. Im ersten Winter wurden die Siedler in Ontario untergebracht, wie erging es ihnen dort? Näheres darüber. Wie mag wohl die Prairie ausgesehen haben, als die ersten Siedler ankamen. Welches waren wohl die Aufgaben, die zunächst walisiert werden mußten? Die erforderlichen Geräte; und die Geräte, die aus Rußland mitge-

bracht worden waren. Ihre Zweckmäßigkeit. Die Urbarmachung des Landes. Wohnungen und Wohnungsverhältnisse. Welche Hilfsmittel erforderlich, und wo und wie dieselben zu bekommen waren. Geldmittel. Wie man sich im Verkehr mit den Bewohnern des Landes verständigte. Gab's heitere Zwischenfälle? Welche Barmittel waren aus Rußland mitgebracht worden?

Interessiert hat mich manchmal die Frage, inwieweit Mennoniten zur Erschließung des Westens beigetragen haben. Hie und da verlautete, die Mennoniten hätten's getan, oder sie vorwiegend. Bekannt ist doch aber aus der Geschichte, daß Schottländer viel früher angesiedelt hatten, z. B., in Kildonan. Was mögen also die neuen Siedler bei ihrer Ankunft vorgefunden haben? Wichtig ist auch zu konstatieren, was sie tatsächlich zur Erschließung der Prärie getan haben. Die Stadt Winnipeg; Beschreibung derselben; ihre Bedeutung für sie. Nichtmennonitische Siedlungen in Manitoba. Bevölkerungsziffer. Beziehungen der Mennoniten zu diesen. Das Verhalten der Metis: diese hatten bekanntlich vordem das Land für sich beansprucht.

Klima; Witterungsverhältnisse, Niederschläge, Fröste. Länge des Winters und Dauer des Sommers. Akklimatisation bei den Ankömmlingen. Stürme, Präriefeuer, Heuschrecken, Insektenplage. Krankheiten unter Kindern und Alten; Krankenpflege. Welcher Art die Unterstützung war, die die Regierung den neuen Siedlern zukommen ließ. Lebensmittel. Sterblichkeit unter den Mennoniten. Das Verkehrswesen. Ordnung der Gemeindeverhältnisse: Predigt, Taufe, Abendmahl, Taufunterricht, Trauungen. Regelung des Schulunterrichts. Haben die Mennoniten Trubel mit den Indianern gehabt, welcher Art, warum diese? Liegen besondere Fälle vor? Wölfe und Bären, und allerlei sonstiges Wild. Jagdgeschichten und erlebte Abenteuer. Inwiefern Vieh und Geflügel von dem Wild zu leiden gehabt haben. Kamen Büffel noch vor?

Dann kam die weitere Entwicklung. Anfangs haben die Siedler dochwohl fast ausnahmsweise in Erdhütten gewohnt. Bald aber wurden Häuser gebaut — wie und woher kam das Baumaterial? Der Baustil (doch wohl nach russischem Muster). Kostenaufwand. Gartenanlagen. Obst und Gemüse. Einrichtung in den Häusern. Verkehr und Wegeverhältnisse. Das Bauen von Schulen; die Gottesdienste in den Schulen. Gruppierung der Gemeinden. Ostreserve und Westreserve. Konstitution in den Gemeinden. Wahl neuer Gemeindevorsteher. Regelung des Gemeindegesangs. Welche Neueinrichtungen waren erforderlich? Die Beziehungen zwischen den Gemeinden und inwieweit wurde Gemeinschaft gepflegt? Welche Gemeinden waren noch neben den Hauptgemeinden unter den Eingewanderten vertreten? Inwiefern verbesserte sich die Lebensweise, inbezug auf Kleidung, auf Lebensmittel, in gesundheitlicher Hinsicht, inbezug auf geselligen Verkehr? Anfängliche Moral unter den Jungen, bei den Alten. Tanzen, Trinken, Rauchen. Bestanden Beziehungen zu den Gemeinden in den Staaten? Es will mitunter geschehen, daß anfangs auf neuen Siedlungen die Sittlichkeit etwas lar ist. Hebung der wirtschaftlichen Lage, Verbesserung des Viehbestandes, der landwirtschaftlichen Geräte. Neue Kulturen. Weitere Ausdehnung des Landbesitzes. Die Hauptfeste: Weihnachten, Ostern und Pfingsten, und wie gefeiert. Brieflicher Verkehr mit der alten Heimat.

Wie mag es um 1880 ausgesehen haben, nachdem der Grund gelegt worden war? Gemachter Fortschritt. Statistik. Wie lange mag es gedauert haben, bis Eingewanderte auf Besuch in die alte Heimat zurückfuhren? Inwiefern waren die Verkehrsverhältnisse besser geworden? Neue Bahnen gebaut. Wie wurden die Reisenden in der alten Heimat empfangen? Auf dem Fürstenlande soll es eine große Bewegung gesetzt haben, als die ersten Gäste eintrafen. Wann wurde das Land in Sektionen eingeschnitten? Die Mennoniten und Winnipeg. (Beschreibung der Stadt und ihr Entwicklungsgang).

Sind Mennoniten auch hin und wieder in Konflikt geraten mit allerlei unflatem Gesindel? Die Wehrlosigkeit. Mit welchen Mitteln hat die Regierung über mancherlei Schwierigkeiten hinweggeholfen?

Hohe Besuche in den Niederlassungen: Dufferin und andere. P. M. Friesen erzählt in seiner Geschichte, wie einmal ein russ. Beamter nach Kanada geraten, und daß der auch die mennonitische Niederlassung besucht, daß die Mennoniten denselben sehr warm empfangen und ihm Grüße an die alte Heimat aufgetragen hätten. Auch hätten sie ihm erklärt, sie hätten die alte Heimat lieb gehabt und wären nur wegen der Wehrlosigkeit fortgezogen von dort.

Weiterer Zuzug von Siedlern aus Rußland. Vermehrung, ziffermäßig. Die Leute haben's in den Pionierjahren jedenfalls schwer gehabt; und gewisse Schreiber finden, je mehr der Bauer arbeiten muß, desto mehr breitet er sich aus. Es ist die alte Geschichte, ähnlich wie in Aegypten: je mehr man Israel mit schwerer Arbeit drückte, desto mehr breitete sich das Volk aus. Agenten, die in Rußland um neue Einwanderer warben, und wie solche dort aufgenommen wurden, von ihren Brüdern und bei der russ. Regierung.

Die Canadier haben jedenfalls eine wechselvolle Geschichte gehabt. Ob noch Briefschaften, Dokumente, Tagebücher, Reise und andere Berichte aus der ersten Zeit vorhanden sind. Wenn ja, eine gute Gelegenheit für Sammler allerlei Material zusammenzutragen. Und wo solches nicht vorhanden ist, da zeichne man auf. Die Kanadier sind gute Erzähler und daher oft auch gute Schreiber. Daher, vorwärts an die Arbeit! Wenn's deutsch nicht mehr gut gehen will, dann schreibe man eben englisch. Oder man teile sich die Arbeit. Der Erzähler erzähle, und der Schreiber zeichne auf! Ach, damit doch unserem Volke seine Geschichte erhalten bleiben möchte. Es ist auch nicht gesagt, daß jeder alles schreiben müsse. Wer das nicht kann, der suche sich irgend einen Gegenstand aus, oder auch nur eine von den Fragen, eine von den vielen Fragen, die ich gestellt habe, und schreibe darüber. Lehrer schreiben von der Schule, Bauern von der Ackerwirtschaft, Jäger von der Jagd usw.; und wer humorvolle, interessante Geschichten aus der guten alten Zeit zu erzählen weiß, der sei auch herzlich wollkommen mit seinen munteren Geschichten.

Landwirtschaft und Gewerbe. Anfängliche Regelung des Ackerbaus; dann seine Entwicklung. Getreidearten. Größe des Landarnals, das den Mennoniten zugeteilt wurde. Wieviel Land unter Kultur? Absatz von Produkten, wohin? Welche? Preise. Entwickelung des Handels und des Absatzes. Landwirtschaftliche Maschinen. Haben Mennoniten sich an landwirtschaftlichen Ausstellungen beteiligt? Wie wurde gemäht, wie gedroschen? Wie paßte man sich dem kurzen Sommer und dem langen Winter an? Regen und andere Niederschläge. Hagelschläge. Wurden Getreidearten von Rußland mitgebracht, und wie waren solche zu gebrauchen? Düngung des Landes, Wechsel, Brache, usw. Welche Pflanzen haben Mennoniten von Rußland mitgebracht? Welche Bäume? Tüja (Lebensbaum). Unkraut von Rußland hierher verschleppt. Wie die Dörfer aufgebrochen wurden, wann? Welche Schwierigkeiten machten sich dabei geltend? Sind Unfälle, Erfrierungen von Menschen vorgekommen.

Vermarktung des Weizens. Das Vermahlen des Getreides. Wind- und Trittmühlen. Ernteerträge. Wassermelonen und Melonen. Obstbau. Versuche mit Weintrauben. Beerenfrüchte.

Sonstige wirtschaftliche Regelungen. Brandordnung, Waisenkasse, Erbschaftsangelegenheiten. Häuser anfangs nach russischem Muster gebaut, wie und wann ging man über zu neuen Formen. Konservatismus bei Mennoniten. Schafzucht, Verarbeitung der Wolle und der Milchprodukte.

Welche Gewerbe waren anfangs verbreitet? Tischler, Zimmerleute, Schlosser, Weber, Strumpfwirker, usw. Erweiterung und Ausbau der Gewerbe. Wagenmacherei. Anlehnung an die industriellen Verhältnisse in Amerika. Erweiterung der Werkstätten und Maschinenbetrieb. Fabriken und Absatz. Dampfmühlen. Handel in den Mennonitendörfern. Ein gut Stück Statistik mit viel Zahlenmaterial würde alle diese Sachen wesentlich veranschaulichen. V. Schellenberg.

Achtung

Farmer, Händler, Truckfahrer.

Die Preise für rohe Felle, wie auch in anderen Waren, die wir im Handel haben, sind sehr bedeutend gestiegen. Sie werden über die Preise, die Sie von uns ausbezahlt erhalten, erstaunt sein. Machen Sie eine Sendung heute noch an uns. Ehrliches Gewicht und prompte Zahlung durch „Money Order." Dreißig Jahre ehrlichen Handels ist unsere Garantie.

American Hide & Fur Co., Ltd.
157—159 Rupert Avenue,
Winnipeg, Man.



RT. HON. WINSTON CHURCHILL, P.C., C.H., M.P.
PRIME MINISTER OF GREAT BRITAIN

A BRITON'S CREED

We shall go on to the end. . . . We shall fight in France, we shall fight on the seas and oceans, we shall fight with growing confidence and growing strength in the air. . . . We shall defend our island, whatever the cost may be. . . . We shall fight on the beaches, we shall fight on the landing grounds, we shall fight in the fields and streets and in the hills. . . . We shall never surrender, and even if, which I do not for a moment believe, this island, or even part of it, is subjugated and starving, then our Empire across the seas, armed and guarded by the British Fleet, will carry on the struggle, until, in God's good time, the new world, in all its strength and might, sets forth to the rescue and liberation of the old. . . . Britain will fight the menace of tyranny for years and, if necessary, alone.

—WINSTON CHURCHILL

„Wir haben seinen Stern gesehen"

Ueber der Welt voller Schmerzen
leuchtet ein strahlender Stern,
kündet den trauernden Herzen
Friede und Freude im Herrn.
Kündet nach all dem Leide
Tröstung für fern und nah,
spricht von der großen Freude:
„Christus, der Retter, ist da!"
Hat man dir Wunden geschlagen?
Fühlst du die Schmerzen der Reu'?
Laß dir vom Himmel her sagen
uralte Botschaft aufs neu'!
Laß es den Engel dir künden,
denk' dran, was heute geschah!
Siehe, der Retter von Sünden,
Christus, der Heiland, ist da,
arm und in Menschengestalt,
um als ein Knecht dir zu dienen,
um als ein Held die Gewalt
Satans für dich zu bezwingen,
den er am Kreuz überwand,
und dir den Sieg zu erringen,
als er vom Grabe erstand.
Höre doch heute die Kunde,
wie sie der Engel gebracht
einstmals zu nächtiger Stunde
in der hochheiligen Nacht!
Höre doch! Heute noch laden
himmlische Boten dich ein —
laß dich vom Heiland begnaden,
komm, um dich Christus zu weih'n!

Eva v. Tiele-Winckler.

Todesnachricht.

Br. Heinrich Nickel, unser Gatte und Vater, wurde geboren den 15. Januar 1855 am Kuban, Rußland. Bekehrt und getauft wurde er wohl im Jahre 1873. Damit trat er als Glied in die Mennoniten-Brüdergemeinde ein. Im Jahre 1880, den 12. Juli, verehelichte er sich mit Schw. Katharina Isaak. In dieser Ehe wurden ihnen zwölf Kinder geboren. Davon sind den Eltern fünf im Tode vorangegangen.

Im Jahre 1883 wanderte die Familie aus nach Amerika. Sie wohnte 16 Jahre auf verschiedenen Plätzen in Kansas. Im Jahre 1899 siedelte die Familie über nach Canada. Im Rosthern Distrikt nahmen sie eine Heimstätte auf. Fanden daselbst ein recht schönes Heim. Nach Gottes Programm wechselten auch hier Freude und Leid ab.

Es gefiel dem Herrn, die Gattin und Mutter am 4. September 1928 durch den Tod zu sich zu nehmen. Noch in demselben Jahre zog der Vater mit drei Kindern nach Clairmont, Alberta. Von dort kam er im Jahre 1929 auf Besuch nach Saskatchewan. Bei dieser Gelegenheit fand er in Schw. Witwe Aganetha Hiebert eine zweite Lebensgefährtin. Am 10. März 1920 trat er mit ihr in den Ehestand.

Die meiste Zeit seines Lebens war unser Gate und Vater schön gesund. Nur in den letzten zwei Jahren machten sich bei ihm allerlei körperliche Schwächen bemerkbar. Die letzten zwei Wochen mußte er schon im Bett zubringen, am 6. Dezember halb acht Uhr abends durfte er heimgehen. Sein ganzes Alter war 85 Jahre, 10 Monate und 21 Tage. Er hinterläßt seine zweite Gattin mit Kindern, dann sieben Kinder und 25 Großkinder aus der ersten Ehe, zwei Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter. Dem alten, müden Vater gönnen von Herzen die Ruhe im Licht die trauernden Hinterbliebenen:

Gattin, Kinder und Großkinder.
— Laut Bitte aus Zionsbote.

Todesbericht.

Gewesene Sagradower mag es interessieren, daß unsere Mutter, Katharina Lohrenz, geborene Warkentin, einzige Tochter des verstorbenen Aeltesten Gerhard Warkentin, Sagradowka, den 13. September 1940 an Lungenentzündung in ihrem Heimatdorfe Neu-Schönsee, Sagradowka, gestorben. Vor ihrem Tode habe sie uns noch zu grüßen bestellt. Diese Nachricht erhielten wir auf einer offenen Karte von meiner Schwester, in russischer Sprache geschrieben. Kein weiteres Wort war beigefügt. Dieser Umstand so wie die Tatsache, daß wir mehrere Jahre keine Nachricht von zu Hause erhalten, zeigt deutlich, daß die Unsern dort auch heute noch unter Terror leben.

Unsere liebe Mutter ist 66 Jahre alt geworden. Vater starb im Jahre 1930.

Mit bestem Gruß,
J. und A. Lohrenz,
Springstein, Man.

Göffel, Kansas.

Wir haben hier gegenwärtig sehr mildes Wetter. Nachts ist zwar Frost, aber am Tage ist es angenehm warm. Die Felder sind aber so naß, daß die Bauern nicht ihre Kornernte einbringen können. Nun warten wir schon sehr auf trockenes Wetter.

In Newton ist Br. C. F. Claassen gestern gestorben. Er war der Kassierer unserer Nothilfe-Kasse als anno 1922—23 in Rußland die Hungersnot war. Sein Sohn Ted ist gegenwärtig in London auch im Dienste der Nothilfe.

Mit Gruß
Peter H. Unruh.

Lebensverzeichnis des Harold Janz.

Unser Sohn wurde am 13. Mai 1936 zu Foam Lake, Sask. geboren. In seiner ersten Zeit hatte er wegen Magenkrämpfe viel zu leiden, doch später schien er ein gesunder Junge zu sein. Er hat uns viel Freude bereitet, u. wir hofften, er würde noch einmal ein Segen für seine Mit- und Nebenmenschen werden. Doch der Herr hatte es für ihn anders bestimmt. Am ersten Weihnachtstage erkrankte er; wir dachten auch nicht, daß die Krankheit den Tod verursachen würde, doch anstatt besser, wurde es schlechter mit ihm, so daß er am 31. Dezember im Hospital sanft hinüberging ins Jenseit. Er war sehr still und geduldig in seinen Leiden. Als er, während er krank war, gefragt wurde, ob er in den Himmel wolle, sagte er „Ja!" „Was willst du da", wurde er weiter gefragt, und in seiner einfachen, kindlichen Weise gab er zur Antwort: „Ich will mit den Engelchen spielen". Sein Wunsch ist nun erfüllt. Er ist im Himmel bei den Engeln, und noch mehr, er ist bei Jesus. Obzwar der Trennungsschmerz groß ist, so gönnen wir ihm doch von ganzem Herzen die Freude im Himmel, denn wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern hoffen unser Söhnchen bald wieder sehen zu dürfen.

Er ist aalt geworden 4 Jahre, 7 Monate und 14 Tage. Die Ursache seines Todes ist Luftröhrenentzündung gewesen. Er hinterläßt seinie Eltern, eine Schwester, die Großeltern von Mutters Seite, viele Verwandte und Freunde.

Wir wissen, daß alle Dinge zum Besten dienen, denen, die Gott lieben.

Die trauernden Eltern.

Todesbericht.

Werte Freunde und Bekannte nahe und ferne! Wir möchten euch mit diesen Zeilen etwas von unserem dahingeschiedenen Vater Peter J. Bergen berichten.

Es hat unserem lieben himml. Vater über Leben und Tod gefallen, unseren l. Vater aus unserem Kreise zu nehmen, und zwar durch eine zweiwöchentliche Nierenkrankheit. Er wurde alt 74 Jahre, 7 Monate und 14 Tage. Ausgewandert aus Rußland, Sibirien, Slawgorod, Schönwiese.

Unsere Eltern kamen mit uns zusammen, und zwar nach Mexico im Jahre 1925. Daselbst zugebracht 2 Jahre und zwei Monate auf der Ansiedlung Durango, was für die alten Eltern besonders schwer war. Die l. Mutter fand daselbst ihr Grab und ging heim und ließ unseren l. Vater allein. Er verließ dann das gelobte Land Mexico, welches auch fast alle unsere Glaubensgenossen verließen, u. kam im Jahre 1928 nach Canada, und zwar nach Blumenhof, Sask., trat nach etlicher Zeit wieder in den Ehestand mit Witwe Wilh. Peters, ebenfalls von Rußland, Sagradowka. Sie übernahmen dann eine Farm in Willmar, Sask. Einen Sohn Isaak hatten sie noch bei sich zur Arbeit. Es schien auch sehr gut zu gehen, aber nach 1—2 Jahren kam eine schwere, trockene und Heuschrecken-Zeit, und sie mußten die Farm verlassen.

Unser l. Vater hatte daselbst auch einen leichten Herzschlag erlitten, und dieses machte sich besonders bemerkbar an seinem Verstande. Er war ein Arbeiter am Worte und von der Zeit an mußte er dieses aufhören.

Die Eltern gingen dann wieder zurück nach Blumenhof zu Mutters Kindern Jacob Peters. Dort erkrankte auch unsere zweite Mutter an Gallensteinen, wenn ich recht bin, und starb, und der l. Vater blieb wieder allein. Im Jahre 1936 kam er zu uns nach Morden, Man. Vierundhalb Jahre ist er in unserem Heim gewesen Wir versuchten, es in seinem Alter als Kinder so gut für Ihn zu machen, wie möglich, doch sein Gedächtnis nahm durch den Schlaganfall sehr stark ab.

Das letzte Jahr wurde es besonders schwer mit ihm dadurch. Wenn er auch oft nicht klar war mit sich und die Kontrolle verlor, aber beim Beten war er immer klar. Er hat das letzte Jahr fast immer allein in seiner Stube zugebracht.

Anfangs Dezember 1940 wurde er plötzlich leidend an den Nieren, ich rief sofort den Arzt. Derselbe sagte gleich, er habe nur noch 2 Wochen zu leben, welches auch so in Erfüllung ging. Als ich dieses dem l. Vater gleich sagte, war er ganz ruhig und sagte: „Ich will so, wie Gott will". Er bestellte noch seinien Sohn Isaak zu grüßen, meine liebe Frau und ich hatten noch eine Besprechung mit ihm, und zuletzt fragte ich ihn, ob er noch etwas zu sagen habe. Er sagte dann: „Was soll ich noch sagen? Nur danken", und am 9. Dez. 1940 schied er von uns. Den 11. Dez. 1940 wurde er auf dem Menn. Kirchhof zu Morden, Man., begraben.

Wir Kinder glauben an das Wort in 1. Kor. 15, 42—43 und hoffen, unsern lieben Vater wiederzusehen, wie da geschrieben steht, und sind damit getröstet und danken unserem großen und gütigen Gott für seine Führung.

Heinrich und Anna Unruh.

Fernheim Orloff, Süd-Amerika, den 24. November 1940.

Todesnachricht.

Es diene allen Geschwistern, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unseren ältesten Sohn Peter im Alter von 30 Jahren, einem Monat und 12 Tagen nach 10-monatlicher Lungenkrankheit aus diesem Leben in das Jenseit hinüberzurufen. Die Krankheit begann mit Husten, unscheinbar, man wollte eine Erkältung feststellen. Doch der Husten wurde immer anhaltender, es zeigte sich Müdigkeit. Obwohl ärztliche Hilfe gesucht wurde, so schien man noch immer nicht das Rechte zu finden, daß ihm hätte die einstmalige Gesundheit wieder herstellen können, es wurde das Sprichwort wahr: „Für den Tod ist kein Kraut gewachsen". In letzter Zeit klagte er über Atemnot, die sich besonders zeigte, als er am ganzen Leibe geschwollen war. Wie gern er auch weiter leben wollte, wie es ihm unmöglich schien aus diesem Leben in so jungem Alter zu scheiden. Er hatte einen besonderen Schaffungsgeist, war nach allen Seiten hin begabt, ihm stand alles zur Hand. Obgleich nirgends gelernt, war er ein guter Tischler, konnte aus diesem Schacko Holz die schönsten Möbel anfertigen. Die Schmiedearbeit war ihm auch nicht fremd, kurzum, er machte was er wollte, er sah wo es fehlte, zeigte großes Interesse für Maschinen, war uns eine große Stütze auf dieser so schweren Ansiedlung, er überwand jede Schwierigkeit, zeigte großen Mut und doch hieß es eines Tages: „Bestelle dein Haus, du mußt sterben". Er war in den jungen Jahren bekehrt geworden, hatte sich aber keiner Gemeinde angeschlossen. Im Verlaufe der Zeit war manches dazwischen gekommen, was ihn nicht froh werden ließ, aber der Herr wußte Mittel und Wege, ihn in eine bußfertige Stellung hineinzubringen, konnte alles regeln, erkannte seinen Weg und den 17. November halb sieben Uhr abends schloß er seine Augen, um sie dort zu öffnen, wohin sein Sehnen ging! Er liebte nichts so sehr, als den Gesang und die Musik, spielte die Mandaline noch acht Tage vor dem Tode im Kreise der Lieben. Hoffentlich spielt er dort weiter. Den 18. November begleiteten wir ihn zur letzten Grabesruhe. Hatten alle Bewohner von 5 Dörfern eingeladen. Die Feier begann um halb vier im Schulhause auf Nachbarschaft, es waren recht viele gekommen, ihm das letzte Geleit zu geben. Es sprachen 3 Brüder im Schulhause und der vierte auf dem Friedhofe tröstliche Worte. Br. Dörksen begann mit den Worten: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach das Gericht". Er wies darauf hin, daß jedem Menschen ein Ziel gesetzt ist, welches er unmöglich überschreitet und alsdann sind zunichte gemacht, alle Pläne. Br. Franz Wiens sprach über das Wort: „Bestelle dein Haus, du mußt sterben". Er betonte, wie auch der Hingeschiedene eine lange Zeit gehabt, wo er daran erinnert wurde, sich fertig zu machen für d. Ewigkeit. Br. Schellenberg wies darauf hin, wie viel Kämpfe er gehabt, die er ihm mitgeteilt habe, als er ihn besuchte

freute sich, daß er das Blut Jesu gerühmt hatte. Auf dem Friedhofe sprach Br. Isaak über das Wort: „Dein Wille geschehe". Es war nicht so leicht, sowohl für ihn, als auch für uns Eltern zu sagen: „Herr, dein Wille geschehe. Somit wurde er dem Schoße der Erde übergeben um am Auferstehungsmorgen, neu auferstehen. Der Herr schlägt Wunden, aber er kann sie auch heilen. Nachdem das Lied „Lebt wohl", und „Aufwiedersehn" gesungen, kehrten wir zurück um die Gäste mit einem einfachen Mahl zu bewirten. Zwei Kinder, ein Sohn von 24 Jahr und eine Tochter von 21 sind noch zu Hause. Die eine Tochter Maria ist verheiratet mit Peter Jak. Epp, wohnt auch bei der neuen Ansiedlung Friesland.

Wir sind mit der Saatzeit bald zu Ende. Manches wächst schon sehr schön, aber im großen und ganzen ist es schwer am wachsen zu bekommen. Hoffen zu Gott, daß wir wieder eine Ernte bekommen werden, um unser täglich Brot zu haben. Wir merken alle Tage die große Lücke und bitten zu Gott, er möge uns Trost und Beistand schenken, seine Wege richtig zu verstehen.

Die trauernden Eltern und Kinder
Anton und Aganetha Löwen.

Todesbericht aus Buhler, Kansas.

Am 8. Jan. wurde Großvater P. P. Wall als Erstling in diesem Jahre von der M. B. Kirche aus bestattet. Er war den 4. verschieden im Alter von 81 Jahren, 11 Monaten und 9 Tagen. Seine Frau entschlief den 30. April 1940. Daß ihm seine Frau entrissen mit der er 57 Jahre Freud und Leid geteilt, konnte er nicht fassen, trotz der vielen tröstlicher Zusprüche von verschiedenen Seiten. Pünktlich jeden Sonnabend legte er einen Blumenstrauß auf ihr Grab. Der Weg dahin war über eine halbe Meile. Ein tiefes Sehnen auch aufgelöst zu werden, hatte sein Herz erfaßt. Er erkrankte an der Flu, die der Arzt behob, aber dann, indem er an's Bett gefesselt blieb, stellte er Zusammenbruch der Nerven fest. Das erklärt das Uebrige.

Seine Eltern Peter Wall wanderten von Friedensruh 1878 aus nach Amerika. Vater Wall hat in Blumenstein und vielleicht in andern Dörfern Schule gehalten. Im nächsten Jahre wanderte auch Aeltester Abraham Schellenberg ein und erwarb sich ein Heim in Walls Nachbarschaft. Es scheint, in diesen Jahren fand ein Erwachen statt in mehreren menn. Gemeinden und manche traten über zur M. B. Gemeinde und den K. M. B. G., wozu auch Vater und Mutter Wall gehörten. Später folgten auch die Kinder. Vater Wall wurde dann bald darauf zum Prediger gewählt, und als solcher übte er bis an sein Ende in der Ebenezer Gemeinde oft von Buhler einen starken Einfluß aus. Aber auch bittere Erfahrungen und Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart, was auf den Gedankengang des Sohnes nicht ohne Einfluß blieb. Als dann auch später bei seinem Aeltesten Schellenberg ein Umschwung stattfand von einer schroffen ausschließenden Stellung zu den „Kirchlichen" ein eine mildere anschließende, und andere Umstände und Führungen, trugen dazu bei, daß Br. P. P. Wall, die den M. B Gemeinden übliche Stellungnahme gegenüber den „Kirchlichen" gänzlich fahren ließ. Welcher Richtung sie auch angehören mochten, alle Kinder Gottes schloß er in sein liebewarmes Herz. Wo sich ihm Gelegenheit bot, pflegte er innige Gemeinschaft mit ihnen. Aus dieser seiner gewonnenen bibl. Ueberzeugung machte er kein Hehl, wenn er auch vielfach kein Verständnis dafür fand.

Wie hungerte ihn (wie er sich ausdrückte) nach der Gemeinschaft der Heiligen, auch solcher, die nicht blos zu seiner Gruppe gehörten. Manch Stündlein vertrauter, gesegneter Unterhaltung durften wir pflegen, die der unerbittliche Tod zu einem jähen Abschluß gebracht hat, wie auch seine gesegneten Krankengänge und seelsorgerischen Besuche Einsamer. Ein müder Pilger nach dem andern legt seinen Stab nieder. Wehmutsvoll sagt man sich: „Mit den Jahren ein Greis, **enger wird der Kreis**".

Unter zahlreicher Beteiligung fand am 8. die Begräbnisfeier in der M. B. Kirche statt. Die Pred. Pet. Wiens und P. R. Lange waren die Redner und Pred. D. D. Unruh machte die Einleitung. Ein Quartett sang zwischenein mehrere Lieder. Die verweslichen Ueberreste sind dem Schooße der Erde anvertraut und harren der Auferstehung, der Erhebung in die Sohnesstellung, in die Aehnlichkeit der Herrlichkeit des Leibes Christi. Das war Br. Walls unerschütterlich feste und selige Hoffnung. Dann gibt's kein Scheiden mehr, kein Weh, keine Anfechtung und keinen Tod.

Am 29. Dez. 1940 wurde Frau Jak. Schröder, die nach 10 wöchiger schwerer Krankheit, verschieden war, zur letzten Ruhe bestattet, von der Südkirche aus. Sie erreichte ein Alter von beinahe 66 Jahren. Ihr Vater Heinrich Warkentin ist bald 87, sehr schwerhörig, aber rührig und mit lebhaftem Geist, empfindet das Alleinsein schwer.

Den nächsten Tag wurden die sterblichen Ueberreste H. J. Voths von der Hoffnungsau Kirche aus beerdigt. Er erreichte ein Alter von über 55 Jahren und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Hier in Buhler sind beinahe ein Dutzend 80-jähriger, und eine Anzahl, welche die 70 überschritten haben. Wohl alle wissen sich gewaschen und geborgen im Blute des Lammes. Wie köstlich solches Wissen.

Mit Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahre

C. H. Friesen.

Korrespondenzen

Tabor College.

Nach zwölf Tage Erholungszeit sind die meisten Studenten wieder zurück gekehrt und sind nun recht fleißig an der Arbeit. Die paar die noch nicht erschienen sind, erwarten wir mit jedem Tag.

Das Schuldirektorium hatte ihre Sitzungen in diesen Tagen. Ob Veränderungen gemacht worden sind, ist uns nicht bekannt und wird wohl auch nicht bis am Ende dieses Schuljahres sein. Wir glauben, daß das Schuldirektorium das Wohl der Schule am Herzen liegt und wenn Veränderungen gemacht worden sind, das dadurch die Sache der Schule gefördert werden wird.

In diesen drei Wochen die uns noch geblieben sind in diesem Semester wird einer und der andere wohl recht fieberhaft arbeiten. Manch einer wird versuchen, Versäumtes nachzuholen, denn am Ende dieser drei Wochen kommen die Semester Examen.

Heute Morgen in unserem Gottesdienste lenkte Dr. H. W. Lohrenz unsere Aufmerksamkeit auf Psalm 107, 7. Ein wunderschöner Gedanke ist hier enthalten für das neue Jahr. Wer Gott gefolgt ist in 1940, der ist auf rechter Straße gewesen, und die ihm im Jahre 1941 folgen werden, die wird er auf dem rechten Wege führen und wird sie zur Stadt führen, da sie wohnen können. So einem Führer laßt uns vertrauen für dieses neue Jahr.

Julius Kasper

Mission

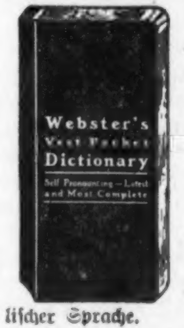
Auf der Reise heimwärts!

Der vorige Bericht schloß mit dem Aufenthalt in der hübschen Stadt Manila, welche seit 1898 unter der Ver. Staatenflage steht. Die Stadt hat unzählige Anziehungen, welche den Besucher ohne Langweile wochenlang interessieren können. Der Philipino trägt ein volles Gesicht, welches beim ersten Anblick eingedrückt sieht. Das Gesicht bietet ein bedeutungvolles Entgegenkommen, dazu ein merkwürdiges intelligentes Aussehen. Das Treiben legt die Tatsache davon ab. Durchschnittlich klein von Person (ob wohl der Zachäus da her kam), arbeitslustig trotzdem die Witterung gegen ihn ist. Möchten doch keine auswärtige Elemente dem Volke in der Entwickelung hindern; das Christentum wird ihnen den nötigen Vorschub leisten.

Unser geräumiges Kosthaus lag an Dewey Breitstraße wo das Rennen tag und nacht währte; eines nachts um 2:30 wollte man glauben, der Morgen dämmere. Der Ort bietet dazu einen wundervollen Anblick des Hafens, welcher mit vielen Schiffen immerfort punktiert ist; gegenwärtig hält sich ein gut Teil der amerikanischen Flotte dort auf, wahrscheinlich gewisser Ursache wegen Die Kostgeberin Frau Kane stammt aus Neuseeland, eine freundliche Person mit zuvorkommenden Eigenschaften. Leute mit gesundem Menschenverstande, bereit dem Mitmenschen zuvorkommend zu begegnen werden überall gesucht und geschätzt. Dieses Kosthaus kann man gewissenhaft rekommendieren; es liegt an 247 Alhambre Straße. Die Missionare zeigen ihre Kundschaft hier, die Forderungen sind annehmbar.

Unser Volk hat sich auffallend verbreitet. Das Telephonregister stöberten wir durch, um einen zuverlässigen Zahnarzt zu suchen. In der Liste entdeckten wir den Namen J. C. Klassen. Beim Anrufen stellte es sich heraus, er stammte aus Winkler, Manitoba, habe in Los Angeles, Kalifornien, studiert und etliche Jahre praktisiert: alsdann bereits hier in Manila 15 Jahre. Die Stunde wurde festgesetzt. Unsere Beobachtung stellte bald zwei Ueberzeugungen fest, nämlich, er sei ein geübter Arzt, der die Arbeit vollkommen versteht, sich einer großen Kundschaft aus allen Volkschichten erfreut. Das jedesmalige Vorsprechen in der Werkstube beim Besuch in seinem Hause legte klare Beweise von liebevollem Familienleben ab. Er hat eine holländische Frau und fünf Kinder, alle regelmäßige Kirchengänger. Seine Verwandte waren Schüler meiner Schulen in Winkler und Altona, Manitoba, vor fast 40 Jahren. Wunderbar wie der Bekanntschaftskreis die Welt umspannt. Die Erdkugel scheinbar wird kleiner. Es tut gut, wenn man sich immerwährend anständig beträgt.

Wie gewöhnlich auf dieser Reise



Websters englisches Taschenwörterbuch. 194 Seiten stark, enthält nahe 50,000 Wörter. Als Hilfe in der englischen Rechtschreibung den Anfängern besonders zu empfehlen. Jedes Schulkind sollte es haben. Nur in englischer Sprache. **Preis 35c.**

Hill's deutsch-englisch und englisch-deutsches Wörterbuch. Bequem in der Westentasche zu tragen. Biegsam. **Preis 75c**

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 *Arlington St.*
Winnipeg, Man., Canada

„Neues Testament"
mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird. Diese Einheitlichkeit und Konsequenz schalte die menschliche Auslegung nach Kräften aus. Eine kurzgefaßte griechische Grammatik mit deutschen Normformen erleichtert den Zugang zum Urtext.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht. Die Konkordanz ist auch eine Kontrolle der Wiedergabe und der Bedeutung der Wörter. Die Lesarten der drei ältesten griechischen Manuskripte sind vermerkt.

Lebendig und Leben-erzeugend ist Gottes Buch! Wie Seine Werke in der Natur vollkommen sind, so ist es auch Sein geschriebenes Wort in seiner erhabenen Vollendung und Genauigkeit, bis hinein in die kleinste Einzelheit. Wohl dem, dessen Augen aufgetan sind, um dies zu erschauen!

Dieses Neue Tastament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25

Bestellungen mit der Zahlung richte man an

The Christian Press, Limited,
672 Arlington St., Winnipeg.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

konnte die Zeit wiederum nicht inne gehalten werden. Der erste Dampfer President Taft lief spät ein, wir befürchteten die Verbindung; das zweite Schiff President Adams traf gleichfalls verspätet ein und verließ 36 Stunden nach der angegebenen Zeit. President Taft machte nun Kehr nach den Ver. Staaten; unsere Weihnachtspost nach Amerika verließ damit, die wird die Addressanten vor unsrer Ankunft in Indien erreichen. Die meisten Passagiere hofften eine direkte Fahrt nach Singapore; aber gerade das Gegenteil, das Schiff wandte nach Hongkong zurück, von wo wir gekommen, alsdann 700 Meilen weiter vom Ziele weg. In zwei Wochen waren wir wieder in Hongkong zurück, hatten 1,422 M. geschifft, aber blieben weiter ab von Bombay. Dieses Auf-und-nieder-fahren leitet in die indische Geduldsprobe ordenlich ein. Man muß also ohne Widerstehen in den unliebsamen Apfel einbeißen. Wissen wir von ehemals wohl, „Geduld ist Euch von nöten!"

In dem Philips Missionshause zu Hongkong fanden wir eine schwedische Missionarin von Salina, Kansas, welche bereits drei Monate auf Fahrgelegenheit nach ihrem Missionsfelde nur 90 Meilen entlegen wartete; ein anderes Ehepaar mußte bereits drei Wochen verzugen. Auf unserem Schiff ist ein adventistischer Missionare, dessen Behörde in San Francisco Plätze für 41 Arbeiter belegte, schließlich ist er nur alleine durchgelassen, die übrigen folgen vielleicht später. Ursachen des Wartens kommen öfter nie zur Oberfläche. Selbst der amerikanische Gesandte nach Penang mußte seine Gattin in Manila zurück lassen. Es sind eben Ausdrücke ruchbar, daß manche der offenen Missionstüren bald geschlossen werden sollen. Glücklich muß sich jedermann schätzen, der den Zutritt hat und das Ziel erreichen kann. Viele Ver. Staaten Bürger werden heute nach den Heimat gewiesen; daher sind die dorthingehende Schiffe voll belegt, President Washington soll an 1,000 solche Passagiere aufgenommen haben.

Vor Manila hatten wir einen russischen Gesandten von San Francisco mitsamt Frau und Familie an Bord, der sich überall interessierend beteiligte. Die Familie reiste nach Moskau. Auch hatten wir den britischen Gesandten nach Manila bei uns. Hier wiederum sind drei Ver. Staaten Gesandte nach Penang, Java und Bombay dabei, teilen die Reiseerfahrungen mit uns. Man schätzt sich bevorzugt, solche Persönlichkeiten als Mitreisende zu haben, welche für das Wohl ihres Landes in der Fremde eintreten sollen. Möchten sie immer vom guten Geiste geleitet werden. Ihre Bekanntschaft wir geschätzt.

Die Strecke von Manila bis Hongkong verlieh uns eine glatte See, das war eben vor etlichen Tagen nicht der Fall. In Hongkong wollte man schnell umladen, dann weiter ohne Zeitverlust. Gerade vor der Abfahrt entdeckte der Maschinist einen Bruch, das Reparieren verursachte wenigsten 20 Stunden Zeitverlußt. Während wir am Sonntagmorgen (den 24. Nov.) im Gastraum ruhig beim Gottesdienste saßen, schob das Schiff sich langsam vom Ufer. Ohne Störungen durften die Segnungen der Andacht genoßen werden, aber so geht's unmöglich überall; denn manche müssen des Krieges oder anderweitigen Gründen wegen auf Gottesdienste gänzlich verzichten. Nun öffnet eure Geographien und folgt uns in südwestlicher Richtung andere 1,629 Meilen nach Singapore und der äußersten Südspitze der Malay Halbinsel nur 80 Meilen vom Equator, also beinahe in der Mitte zwischen den beiden Polen es ist nun die Regenzeit während dessen häufig unliebsame Stürme das Meer verwildern, davon blieben wir jedoch verschont. Wir konnten die Glockenschläge alle halbe Stunde vernehmen. Die Tageszeit wird in vier Teile je vier Stunden zerlegt, vier Schläge künden 2, 6 und 10 Uhr an; die halbe Stunde wird mit zwei Schlägen angesagt. Während über uns der Sternenhimmel die Wundermacht Gottes ansagt (Psalm 19), wandern Wächter fortwährend auf dem Schiffe einher. Ueber ihrer Schulter hängt eine Uhr, an verschiedenen Orten in den Gängen sind Schlüssel angekettet, jeder Ort muß alle 20 Minuten vorbeigegangen werden, mit dem Schlüssel in seiner Uhr der Eindruck gemacht. Sicherheitsvorsichten sind allenthalben verordnet. Ach, sollte solch beladenes Schiff brennen usw. was ein Unglück stände uns bevor. Die Passagiere bringen ihre Zeit verschiedener Art zu: Mit Lesen, Schreiben; abends finden Gesangfeste statt, oder Versammlungen wo Missionare ihre Erfahrungen teilen. Die Mahlzeiten sind freilich zeitraubend. Obzwar viel Zeit zur Verfügung steht liegt keineswegs Ursache auf der Hand, um Bettgeschwüre zu bekommen, oder Faulflöcken anzueignen. Seekranke freilich finden die Zeit länger, wünschen sich das Ende der Reise schnell. Das Ueberbordwerfen von Speisen verursacht emfindliche Fühlungen. Die Portionen sind groß, man kann sie kaum überwältigen, das Ueberbleibsel geht den Wogen zu. Hunderte Darbende könnten sich damit von einem einzigen Schiffe täglich sättigen. Die Welt ist unbalanziert, der Umschlag wird gewiß kommen. Unnötig hungern so viele Menschen.

Diese Zeilen kommen in Singapore aufs Papier. Singapore ist ein hervorragender Panzerort Englands. Auf der Malay Halbinsel erstrecken sich an der Westküste die englische Besitzungen für etliche hunderte Meilen, decken 52,000 Quadratmeilen mit fast fünf Millionen Einwohnern. Die Insel Singapore ist 27 Meilen in der Länge und 14 in der Breite, welche von Herrn Stamford Raffles vom Sultan Johore in 1819 erworben wurde und 1867 zur britischen Kolonie erhoben. Obzwar nur klein, so hat sie dennoch 250 Meilen erster Klasse Wege. Die Stadt mit gleichem Namen liegt darauf, zählt mehr als 600,000 Einwohner wovon 9,800 Europäer sind, 75% Chinesen, etwa 51,000 Indier, daneben noch andere Rassen in ansehnlicher Zahl. Die Temperatur wechselt unbedeutend, der Durchschnittsgrad ist 86 Fahrenheit. Die Hitze erstreckt von Juni bis August, selten steigt die Hitze auf 92; die Schwüle rührt von der nassen Atmosphere her. Durch die Strassen eilen die Autos mit rasender Geschwindigkeit hin, dennoch passieren wenige Unfälle, obzwar die Gefährte von Nicht-Europäern gelenkt sind. Die Produkte der Halbinsel sind Gummi und Blei. 60% der ganzen Weltproduktion dieser Sachen werden hier produziert. Unser Schiff nahm 2,000 Tonnen Gummi auf. Diese sind auf dem Wege nach Akron, Ohio, für die Goodyear Gesellschaft. Also, die Leser, welche auf den Gummireifen nächstens fahren werden, können sich vielleicht vergegenwärtigen, daß sie von dieser Ladung etwas unter sich haben. Daneben kamen noch 1,000 Tonnen Blei herauf, welches in hundert Pfund Blöcken kommt. Das Gummi hat man in drei verschiedenen Arten eingepackt: die Flüssigkeit in Fässern, die Blöcke in hölzernen Kisten, die Taffeln in Säcken eingenäht von je 250 Pfund. Das Schiff bietet Raum für 12,000 Tonnen Fracht.

Während der Friedenszeit birgt der Hafen Schiffe von allen Nationen, gegenwärtig aber miniert und anderweitig verschanzt. Nahe dem Schiff rudern kleine Boote mit schreienden Tauchern auf der Kante stehend, sobald eine Münze zugeworfen, tauchen sie ins Wasser als Frösche nach denen. Die Straßen der Stadt bieten vortreffliche orientalische Bilder, farbenreich im höchsten Grade. Das Leben wimmelte großartig. Die Fuhrwerke verschiedener Art. Schienenlose elektrische Straßenbahnwagen weichen den „Zwei-Passagieren" zweiräderigen Wagen von Personen gezogen für etliche Cents aus, dann fahren ungeschickte Ochsen- und Büffelwagen so merkwürdig für Indien. Kleine Austins eifern mit den schwarzen und roten Mietautos und andere Lastwagen jeglicher Beschreibung. Der Polizist steht im Kreuzwege, über den Schultern horisontal ein Rohrflügel gebunden, seine Wendung gib dem Fuhrmann die Fahrerlaubnis. An der Seite der Straßen passieren die wandernde Restaurante, der Hungrige sitzt irgendwo und nimmt seine brennende Pfefferschoten, Nudeln, Zwiebeln und Knoblauch mit Hochgenuß ein. Einer unser mag nach der Mahlzeit unmöglich in der Nähe weilen. Jemanden könnte man vielleicht in den letzten Bänken der Kirche platzieren, alsdann würde eine unwillkürliche Wanderung nach vorne stattfinden. Dieses mag ein Mittel sein, um dem Prediger die Gelegenheit zu geben, zu den gefüllten vordern Bänken zu predigen. Oft wollen das Gehen in den Straßen einem anzuverstehen geben, als leben die betreffenden Leute, um zu essen.

Außer dem Obigen representieren sich noch andere Gegenstände, welche dem Auge des Reisenden nicht entgehen. Der Orientale erscheint in verschiednen farbigem Gewande. Der Hindu mit dem Turban; lange schwarze Haare weben in der Luft; das Aschgesicht des Fakirs; nicht sind zu vergessen die diamantgeschmückten Zähne, sogar die Nasläpchen damit verziert; die roten Lippen von dem Nußkauen; die klappernden Holzschuhe, dann auch die schnackenden barfen Füße; zappelnde Esel und andere Lasttiere (uns wohl bekannt) finden ihren Weg ohne Mühe, auffallende schwarze baumwollene Regenschürme. Viele Tage dürfte der Fremde diese Vorstellungen mitmachen, immer würde etwas Neues zu Gesichte kommen. Durchschnittlich kleiden sich die gewöhnlichen Leute in Manila, Hongkong und Singapore bedeutend aufbietender als bei uns in Indien, welches ein reicheres Verdienst andeutet. Bedauernswürdig leben auch in diesen Plätzen die chinesischen und indischen Arbeiter auf den Werften. Sie rufen Bedauern hervor. Warum sind sie so bitterlich arm, während andere aus dem Vollen leben, Reichtümer aufhäufen auf Kosten der armen Leute? Der denkende Beobachter kann dieses Rätsel leicht für sich allein lösen.

Es war unser glückliches Los, Sonntag, den 1. Dez. in dieser Kreuzstraßestadt zu verleben. Halbwegs zwischen China und Indien. Die Gewässer sind mit Minen geschwängert, die Stadt stark verschanzt. Dessen ungeachtet betreibt die Methodistenkirche ein riesiges Werk. Sie zählt zehn Kirchen, worinnen in sieben Sprachen, dreizehn Gemeinden anbeten; drei oder vier Mädchenschulen mit mehr als 1,300 Kindern, eine englisch-chinesische Knabenschule mit nächst an 2,100 Schülern. Welch einen christlichen Einfluß wird da ausgeübt. Immerhin ist's auffallend, daß etwa 10 Prozent der Schüler Christen sind. Wenn auch die Regierung wunderbar finanziell mithilft, kommt's einem vor als könne mit dem Geld anderweitig vielleicht mehr Mission getrieben werden. Morgends durften wir in der Methodistenkirche dem Gottesdienst beiwohnen, wo Dr. H. B. Amstutz der

Ein neues Liederbuch
ist von Br. Johann J. Jantzen, Yarrow, B.C. herausgegeben in der Größe der Heimatklänge, in schönem grauen Leinwandeinband, das
Christliche Gelegenheits- und Tischlieder
enthält. Der Preis ist 35c. portofrei.
Zu beziehen von
The Christian Press, Limited
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Seelsorger ist. Er stammt von Ohio, etliche seiner Verwandten sind unsere Gemeindeglieder in Sterling und Pandora vor 34 Jahren gewesen. Prediger Thomson, der Gehilfe, leitete den Gottesdienst ganz vortrefflich; er verstand das Andachtsgefühl zu erregen. Prediger J. B. Gray von Indien lieferte die Predigt an der Hand des Textes Mark. 6, 48. Er legte klar dar, wie der Heiland auf den Wogen des Lebens daher kommt, zu dem Lebensschifflein, welches von den Wellen zu verdecken drohte. Der strömende Regen plätscherte auf dem Dach, die Flut des Segens ergoß sich auf uns. Abends kam eine andere Versammlung in der Presbyterianerkirche an die Reihe. Den jungen Leuten wurde von Fräulein Morton betreffs der Arbeit des Weltjugendbundes dargetan. Sie reist mit uns auf diesem Schiffe nach Indien. Ach, wären die verschiedenen Nationen nun wieder auf solchem Fuße, daß dieser Bund weitere umfangreiche Arbeit tun könne.

Am nächsten Morgen besuchten wir unsere französische Gastgeberin, die uns vor zwei Jahren während unseres Wartens auf dem holländischen Dampfer für Java aufnahm. Ihr Busen birgt ein gottesfürchtiges Herz, welches einen fruchtlosen Zeugenmut hat. Die ganze Unterhaltung wandte sich im Erfahrungsleben mit dem Herrn. In 1938 sagte sie, daß unser Tisch alleine stände, während der Mahlzeit wie kaum irgendwo Gebrauch; setzte sich zu uns, teilte aus ihrem innern Leben mit dem Herrn mit. Bei der Abfahrt damals stand sie auf der Treppe, schaute uns nach, die Tränen flossen frei ihre Wangen hinunter, es war ein Auseinandergehen als wenn Familienglieder Abschied nehmen. In den zwei Jahren blieben wir in Korrespondenz, sie nahm uns das Versprechen ab, es solle von Indien keineswegs unterbleiben. Das Christentum kennt keine Rassen, Sprachen, National,, Volksschichtengrenzen. Die Madras Konferenz vor zwei Jahren bewies das. Des Herrn Schlagworte kommen in den Sinn: „Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern". „Der Vater und ich sind eins, so sollt auch ihr eins sein". Die Welt liegt im Argen, aber Christus rief aus, „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden".

Während diese Zeilen beendet werden, hat das Schiff Singapore verlassen, wendet sich nordwestlich der Küste entlang durch die stillen Gewässer Penang zu bei Mulacca und Fort Schwettenhem vorbei. Nehmt nun eure Landkarte zur Hand, das Folgen geht leichter. In 36 Stunden halten wir wieder. Das Schiff zieht ungefähr 26 Fuß Wasser, es ist schwer beladen, aber erhält noch mehr Ladung. Wir kommen in Penang an, wo an 48 Stunden verweilt werden soll.

Eure frohen und hoffnungsvollen Reisende schauen mit Frohgefühl nach dem Lande, wo viele Millionen sehnsüchtig nach einem Glück ausschauen, welches nur das Heil in Christo ihnen bringen kann. Da wohnen sie in armen Hütten gedrängt zusammen.

P. W. und Mathilde Penner.

Der einzige deutsche Kalender in Canada ist

Der „Nordwesten"-Kalender für das Jahr 1941.

Er ist jetzt zum 46. Mal erschienen und seit langen Jahren ein Hausfreund der deutschen Farmer geworden, welche oft sehnsüchtig darauf warten, daß sie ihn erhalten, weil sie wissen, daß er ihnen reichlichen und guten Lesestoff für die langen Winterabende bringt.

Wie in den früheren Ausgaben, enthält auch der „Nordwesten"-Kalender für 1941 viele neue gesetzliche Verordnungen, die für den Farmer des Westens von Interesse sind und vieles Wissenswerte über Maße, Münzen usw.

Auch dem Humor ist in dem Kalender sein Recht eingeräumt und wird dazu beitragen, die Familie zu erheitern.

Der „Nordwesten"-Kalender für 1941 ist 224 Seiten stark und ist daher das billigste Buch im canadischen Buchhandel. Die deutschen Bücher sind nun knapp geworden. Keine deutsche Familie sollte ohne den „Nordwesten"-Kalender sein. Der „Nordwesten"-Kalender kostet nur 35 Cents portofrei.

Biblische Wandkalender, auf jeden Tag passender Bibelspruch mit schönen Bildern 30c

Christliche Volkskalender 30c

Quartspiele mit Fragen und Antworten 50c

Knaurs Neuer Weltatlas, 572 Seiten 58 farbige Karten. Ein passender Atlas für die Gegenwart, geb. nur ....$ 1.25

Religiöse Irrtümer der Gegenwart wie: Die „Neue" Religion — Der „Neue" Gott — Der „Neue" Christus — Der „Neue" Mensch; alle vier Broschüren von F. Heitmüller. Preis nur 60c

Biblische Tatsachen, eine Jugendbeschäftigung für Geist, Seele und Gemüt, ... 50c

Schreiben Sie um den deutschen Bücher-Katalog

BOOK & MUSIC STORE
660 Main St., Winnipeg, Man.

North Kildonan, Winnipeg, Man.

Das Jahr des Heils 1940 mit seinem 366 Tagen ist durch Gottes Gnade zurückgelegt und bereits 2 Wochen im neuen Jahr sind verflossen. Der Herr unser Gott hat Treue gehalten, und wir sollen treu sein und bleiben. Mancherlei in Kildonan war im Laufe der Zeit dem Wechsel unterlegen. Eine alte Schwester Witwe Herman Neufeld und Br. Lemky haben ihre Heimat nach Droben verlegt. Geschwister Jac. Ungers und Jac. Isaak sind zur Stadt gezogen und andere Geschwister bewohnen ihre gewesenen Heime.

Die vor 10 Jahren erbaute Kirche der M. B. Gemeinde, die im Laufe der Jahre 2 Mal länger gebaut worden ist, erweist sich schon längere Zeit als zu klein, und die Notwendigkeit liegt vor, sie ums Doppelte zu vergrößern, dieses Mal aber in die Breite. Die Zahl der Sonntagsschüler ohne Bibelklasse ist schon 152 und werden von 14 Lehrern unterwiesen aus dem Worte der Heiligen Schrift. Zwei Chöre, ein gemischter und ein Männerchor, dienen zu verschiedenen Zeiten. Fünf Predigerbrüder betreuen die Gottesdienste und der Herr bekennt sich zur Arbeit. Die Jugendvereine werden gut besucht und die Programme sind inhaltsreich. An den Mittwoch Abenden wird Bibelunterricht erteilt und die Jugend hat Gelegenheit, unentgeltlich sich Sprache und Bibelkenntnis anzueignen.

Die Ansiedlung wird jedes Jahr mehr ausgebaut, manch ein neues Haus ist im Laufe des Jahres gebaut worden, andere vergrößert. Auch das industrielle Leben entwickelt sich von Jahr zu Jahr, und die Zahl der Beschäftigten hat zugenommen. Die Baumeister haben jetzt ihre Winterferien, und die Färber und Papierhänger warten auf gelegene Zeit, ihre Künste zu präsentieren. Die in Kildonan residierende Volksschullehrer sind wieder alle zu ihren Schulen geeilt, dem jungen Volk die Wissenschaft beizubringen. Die Fluh fesselt manchen an sein Zimmer.

Ein junge Mutter von 4 Kindern im Alter von 5 Monaten bis zu 7 Jahren hat der Tod in ihren besten Jahren dahin gerafft, es ist die Frau Born von McKay Ave. Der Herr wolle die Hinterbliebenen trösten und die tiefe Wunde heilen.

Korresp.

Wöchentlicher Ueberblick

Montag, den 13. Januar: Die in den von Deutschen besetzten Häfen am englischen Kanal angesammelten deutschen Truppen wurden von englischen Fliegern mit Bomben belegt. Es wurden aber auch Oellager in Deutschland, den besetzten Ländern und bis in Italien hinein schwer bombardiert.

Gen. Jan Smuts, Premier von Süd-Afrika sagte, daß die Zeit zum mächtigen Schlage gegen Italien angebrochen sei. Eines der Schläge käme in Abessynien, wo die Revolte alle Schichten ergriffen hat. Die Italiener haben nur noch die Städte und die Verbindungslinien, und die seien schon in der größten Gefahr.

Im Mittelländischen Meer kam es zu einem der schwersten Treffen dieses Krieges, als deutsche Sturzbomber auf einen englischen Kriegskonvoy abstießen in der schmalsten Strecke des Meeres zwischen Sizilien und Afrika, die überhaupt nur 90 Meilen breit ist, die aber die einzige Verbindung für die Schiffahrt nach dem Osten darstellt. Eine Zahl von 12 deutschen Flugzeugen wurden abgeschossen, und drei Kriegsschiffe wurden getroffen, doch konnte die ganze Kriegsladung bis nach Griechenland gebracht werden, ohne etwas einzubüßen.

Die Griechen gehen in Albanien noch immer weiter vor.

In Great Falls, Man. brach ein Traktor durchs Eis und zwei Mann ertranken.

Die Irländer Canadas haben sich verbunden und haben an Irland gekabelt, England alle Hilfe zu erweisen.

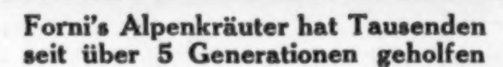
Etliche deutsche Schiffe, die die englische Blockade durchbrechen wollten, sind von der englischen Flotte genommen worden, denn die Weltmeere werden nicht von den Achsenmächten, sondern von der englischen Flotte kontrolliert.

500 Griechen sollen von italienischen Soldaten verschleppt sein, ehe sie Griechenland verließen, und bis heute weiß man noch nichts über ihr Geschick, wie Athen berichtet.

Dienstag, den 14. Januar: In Ottawa trat die Konferenz der Premiers der kanadischen Provinzen unter Premierminister Mackenzie King zusammen, um auf Grund des Reports und der Empfehlungen der Kommission des Verhältnisses der Hauptregierung und der Provinzen neue Regelungen zu treffen. Die Hauptsächlichsten sind die, daß die Zentralregierung alle Schulden der Provinzen übernimmt, aber auch alle Steuern, dann aber den Provinzen die Mittel zur Verfügung stellt, um die Arbeit der Provinzialregierungen voll fortzusetzen. Die Munizipalschulden jedoch bleiben wie bis dahin. Premier Hepburn von Ontario zeigte in seiner Rede, daß wenig Aussicht auf eine Regelung sei. Die Zeitungen Manitobas waren ganz für die Empfehlungen der Rowell-Sirois Kommission. So sprach sich auch Premier Bracken von Manitoba aus.

(Fortsetzung auf Seite 14)

Haben Sie diese ausgezeichnete Medizin mit der milden vierfachen Wirkung probiert?



1. Lindert Hartleibigkeit

Diese zeiterprobte Medizin wirkt milde und leicht auf die Eingeweide und hilft der Natur ihre Ausscheidung regelmäßig auszuführen. Weder harsch noch kneifend.

2. Regt die Magensäfte an

Alpenkräuter ist aus 18 verschiedenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen hergestellt. Es vermehrt den Zufluß aktiver Säfte im Magen und hilft somit zur Verdauung der Nahrung, die Sie essen.

3. Vermehrt die Ausscheidung durch die Nieren

Alpenkräuter hilft, die Ausscheidung durch die Nieren zu vermehren. Die Tätigkeit ist milde.

4. Vertreibt Blähungen

Leute wissen seit langem, daß **Alpenkräuter** hilft, Blähungen zu vertreiben. Dieses lindert das unangenehme überfüllte und aufgeblähte Gefühl.

• Forni's Heil-Oel Liniment — Ein antiseptisches schmerzstillendes Mittel im Gebrauch seit über 50 Jahren. Schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verrenkungen, Stoßwunden oder Verstauchungen, juckenden oder brennenden Füßen. Lindernd. Wärmend. Sparsam.

Falls Fahrneys Medizinen nicht in Ihrer Nähe erhältlich sind, gebrauchen Sie diesen Kupon.

Spezial-Offerte — Bestellen Sie heute!

Als besonderes Einführungsangebot werden wir Ihnen eine 2-Unzen Flasche Forni's Heil-Oel und eine 2-Unzen Flasche Magolo umsonst zur Probe mit einer Bestellung auf Alpenkräuter senden.

☐ 11 Unzen Forni's Alpenkräuter — $1.00 portofrei (2 Unzen Proben umsonst).

☐ 2 reguläre 60¢ Flaschen Forni's Heil-Oel Liniment — $1.00 portofrei.

☐ 11 Unzen Forni's Alpenkräuter und 2 reguläre 60¢ Flaschen Forni's Heil-Oel Liniment für $2.00 portofrei.

☐ C. O. D. (Nachnahme), zuzüglich Gebühren.

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
256 Stanley St.
Winnipeg, Man., Can. Dept. DC178-80

Höhenluft.

Von A. B.

(Fortsetzung)

Lili sah auf. Ein seliger Friede lag auf dem Totenantlitz; aber die Augen waren nicht ganz geschlossen, halb geöffnet starrten sie glanzlos, gebrochen, die sich so oft voll Klugheit und Herzensgüte und voll Liebe auf sie gerichtet hatten. Und als noch ein verspäteter Leidtragender hereinkam und auf die wohl etwas morschen Dielen trat, senkte sich der Sarg ein wenig, und leise bewegte sich der Kopf. Wieder faßte sie ein Schauer, und sie schlug die Augen nieder.

„Sieh", sagte der Zimmermann, „hier sind noch so schöne Astern. Nimm eine davon und lege sie ihm auf die Brust. Das würde ihn freuen, wenn er es sähe. Willst du?"

„Nicht die Astern", flüsterte das bebende Kind und nestelte eine Rose aus ihrem Haar. Mit einem raschen Entschlusse neigte sie sich und legte die duftende Blume in die Hände des Toten. Dabei streifte sie die kalten Finger und schauerte wieder in sich zusammen.

Der Sarg wurde geschlossen. Die Einsegnung der Leiche begann.

„Weinet nicht, weinet nicht,
Ich ging ein zu Jesu Licht.
Allem Erdenleid entnommen,
Bin ich unter sel'gen Frommen.
Weinet nicht".

sang der Schülerchor.

Lili stand zu Häupten des Sarges. Man hatte sie dorthin gestellt und ihr ein weißseidenes Kissen mit einem Palmzweige darauf zu tragen gegeben. Und so zog sie auch auf den Friedhof. Ihr voran die Lehrer und Schüler, die sangen:

„Christus, der ist mein Leben,
Und Sterben ist mein Gewinn" —

dann ihr Vater im Talar, und dann sie ganz allein, und hinter ihr der Sarg. Ernst und still ging sie und wußte doch nicht, daß sie wie ein kleiner Seraph einherwandelte.

Sie bemerkte kaum ihre alte Freundin Frau Wille, die ihnen an einer Kreuzung des Weges begegnete. Entsetzt starrte die alte Dame auf den Zug und auf das weiße Kind, streckte beide Hände vor sich, als wollte sie etwas abwehren, und entwich in die Seitenstraße.

„Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt". Schon der Text war herzbewegend, und herzbewegend führte Pastor Berger ihn aus. Kaum ein Auge blieb trocken.

Lili weinte nicht. Traumverloren stand sie an der offenen Gruft. Sie hörte wohl die Worte ihres Vaters und verstand sie wohl auch, verstand, daß da viele beglückende Hoffnungen begraben wurden und ein Herz, das reich und rein gewesen war. Aber es schien, als hörte sie alles, wie aus der Ferne.

Der Sarg wurde versenkt, und das Weinen der Eltern und Geschwister wurde zum herzbrechenden Schluchzen. Der Zimmermann nahm den Palmzweig von dem Kissen, gab ihn Lili in die Hand und deutete in das Grab.

Sie warf den grünen Zweig, das Zeichen siegreichen Ueberwindens, hinunter. Ein leises Rauschen klang herauf, als er auf den Sarg fiel, und sie beugte sich vor und sah hinab, lauschend, wartend.

„Wie merkwürdig, daß sie nicht weint!" dachte Frau Hanna, deren Tränen reichlich flossen.

Auch auf dem Heimwege weinte Lili nicht. Sie trafen Schwester Gertrud, und das bisher ganz stumme Mägdlein fing an zu erzählen und plauderte, als wollte es alles Versäumte nachholen.

„Wie gut haben es doch die Kinder!" dachte Frau Hanna wieder. „Kein Kummer hält lange an".

Am Abend stand Pastor Berger am Fenster der Studierstube und sah in den Garten, wo seine Jungen ein beliebtes Spiel aufführten. Er wunderte sich, Lili nicht, wie gewöhnlich, unter ihnen zu sehen, ging hinaus und fragte, wo sie wäre. Die Brüder wußten das nicht, und er ging wieder in das Haus und suchte sie bei der Mutter und bei der kleinen Schwester. Doch er fand sie nicht. Er ging durch alle Zimmer und zuletzt auch auf den Boden. Da war ein Fenster, höher, als alle anderen, mit einem breiten Fensterbrette. Weit reichte der Blick von dieser Höhe, und hier saß Lili, hatte den Arm um das Fensterkreuz geschlungen und sah mit großen Augen nach dem dämmerigen Himmel.

„Kind, was tust du denn hier?" fragte der Pastor.

„Ich weiß es nicht, Papa", antwortete sie. „Mir ist so bange". Sie sprang von ihrem hohen Sitze herab, schlang die Arme um seinen Hals und brach in Tränen aus. „Er hat mich so lieb gehabt", schluchzte sie.

„Ja, er hat dich sehr lieb gehabt", sagte Berger und nahm das an allen Gliedern zitternde Kind in seine Arme. „Komm, mein Töchterchen, sitze nicht hier allein; komm mit mir, wir wollen uns von dem lieben Franz erzählen. Die Erinnerung an ein treues Herz darfst du wohl für dein ganzes Leben festhalten".

Der Herbst streute seine Blütengabe über den frischen Hügel, und die Vögel zwitscherten in den Linden des Friedhofs. Und dann wurde es plötzlich kalt. Ende September fuhr der erste Schneeschauer über das erschrockene Land.

An einem nebelfeuchten Morgen trat Schwester Gertrud in das Eckhaus am Kirchplatze. Sie machte ihre Bettelrunde, wie sie es scherzhaft nannte. Alle Vierteljahre ging sie zu den Wohlhabenden Haus bei Haus und sammelte Beiträge. Sie tastete sich die fast dunkle Treppe hinauf und klopfte oben an eine Tür, hinter der sie sprechen hörte; aber niemand antwortete, auch nicht, als sie zum zweiten- und drittenmal anklopfte. Nach einigem Zögern öffnete sie und trat ein.

„Dumme Gans", rief die schrille Stimme der alten Dame. „Schütte den Vogel auf und trage den Ofen weg".

Das Dienstmädchen stand völlig verdutzt vor dem eisernen Schüttofen in der Ecke des Zimmers und sah noch weniger geistreich aus, als sonst. Ihr Blick ging ratlos hin und her, zwischen dem Vogelbauer auf dem Tisch und dem Ofen, dessen Glimmerscheibe rötlich leuchtete.

„Du Pute!" rief die alte Dame wieder. „Wie lange dauert das denn? Hilf Himmel, etwas Dummheit ist ja ganz gut, aber zuviel ist unbedingt vom Uebel".

„Das arme Vieh", stotterte das Mädchen und sah den vergnügt hüpfenden Kanarienvogel an, „brennen soll es. Und wie kann ich den Ofen wegtragen? Der ist mir doch zu schwer, vollends jetzt, wo er heiß ist".

„Wir wollen es lieber umgekehrt machen", sagte Schwester Gertrud. „Wir wollen Kohlen in den Ofen schütten und den Vogel wegtragen; gewiß singt er zu laut".

Beim Klange der fremden Stimme richtete Frau Wille sich aus ihrer Lage auf dem Sofa auf und sah sich um. „Endlich eine vernünftige Person", murmelte sie, als sie bemerkte, daß Schwester Gertrud ihr Tuch abgelegt hatte und bereits die Ofenschraube drehte.

„So", sagte die Diakonisse und schloß noch die Tür des Nebenzimmers, wo der Kanarienvogel sein Unterkommen gefunden hatte, „das wäre besorgt. Wo fehlt es nun noch?" Sie trat an das Sofa und sah die alte Dame freundlich an.

„Sie sind die barmherzige Schwester?" fragte die und betrachtete sie unverwandt. „Ich kann die Haube und das schwarze Kleid nicht leiden".

„Das ist ja nur äußerlich", erwiderte Schwester Gertrud. „Die Hauptsache sind die Hände und das Herz. Nicht wahr? Ich bin eigentlich gekommen, um Sie zu brandschatzen, Frau Wille; aber nun finde ich wohl noch anderes zu tun? Sind Sie krank?"

„Nein, ich bin nicht krank, beileibe nicht", antwortete Frau Wille unwirsch. „Mir tut bloß der Kopf weh, als sollte ich wahnsinnig werden".

Schwester Gertrud blickte umher. Nebenan war das Schlafzimmer, da fand sie, was sie suchte. Mit einer Schüssel voll Wasser und einem Handtuche kehrte sie zurück.

„Was soll die Panscherei?" brummte die alte Dame. „Ich bin nicht krank."

„Dies Mittel hilft auch Gesunden", erwiderte die Diakonisse, hatte mit wenigen Griffen das unbequeme Lager in ein behagliches verwandelt, den Kopf der Leidenden sanft gebettet und legte ihr den kalten Umschlag auf die Stirn.

Frau Wille stöhnte, aber es klang wie erleichtert. „Nun erfahre ich doch auch einmal, was die barmherzigen Schwestern können", sagte sie mit giftigem Humor. „Brandschatzen wollten Sie mich? wofür denn?"

„Lassen Sie nur, Frau Wille", antwortete Schwester Gertrud; „dazu komme ich ein andermal wieder. Jetzt ist es Ihnen besser, wenn Sie nicht sprechen".

„Wofür?" wiederholte Frau Wille eigensinnig.

„Für unsere Armen und Kranken".

„Kranken!" rief die alte Dame. „Dies ist ein entsetzlicher Ort. Sobald man nur die Nase aus der Tür steckt, hört man von weiter nichts, als von Krankheit und Sterben, und nun wird einem das gar schon in den eigenen vier Wänden aufgetischt. Ich gebe Ihnen nichts".

„O doch, Sie geben mir etwas, das weiß ich besser", sagte Schwester Gertrud. „Ich weiß, daß Sie viel gutherziger sind, als Sie einen glauben machen".

„Möchte wissen, woher", murrte Frau Wille. „Ich gebe Ihnen nichts. Die Kranken sterben ja doch alle, und je mehr an ihnen herumgedoktert wird, je eher. Dann nimmt das Läuten gar kein Ende. Entsetzlich".

„Sprechen Sie nicht soviel", bat Schwester Gertrud und erneuerte den Umschlag.

„Das Läuten", sagte Frau Wille. „Hören Sie nicht? Da läutet es schon wieder. Kommt etwa wieder ein — ein — Zug? Machen Sie die Fensterladen zu".

„Es kommt kein Leichenzug", antwortete die Diakonisse. „In der Fabrik wird zur Frühstückspause geläutet. Fürchten Sie sich denn so sehr vor dem —"

„Um Gotteswillen!" fiel die alte Dame ein und fuhr mit den Händen an die Ohren, so daß der Umschlag herunterfiel. „Ich kann keinen Leichenzug sehen und will auch nichts davon hören. Davon bin ich ja bloß krank ge — — davon habe ich ja bloß meine Kopfschmerzen, daß ich neulich dem Zuge begegnet bin. Und da ging auch noch die Göre mit. Geärgert habe ich mich fürchterlich. Das Kind da mitlaufen zu lassen — und so aufgeputzt — aus einem Begräbnis sich ein Vergnügen zu machen — unglaublich."

„Ach nein", sagte Schwester Gertrud, „ein Vergnügen war es nicht".

„Wer war es denn?" fragte Frau Wille scheu und ängstlich. „War es ein Altes?"

„Nein, es war ein junger Mensch von achtzehn Jahren".

Frau Wille lag eine Weile ganz still. „Das ist es", murmelte sie vor sich hin. „In der Jugend kann man sterben, und im Alter muß man sterben. Das ist es". Sie richtete sich auf. „Sie haben recht, Schwester; das Wasserpanschen tut einem gut. Mir ist schon viel besser".

„Sehen Sie, das wußte ich ja", erwiderte Schwester Gertrud. „Aber gut wäre es doch, wenn Sie einmal den Herrn Doktor kommen ließen". Sie hatte ihre Finger um das Handgelenk der alten Dame gelegt.

„Einen Doktor? Nein", schrie Frau Wille. „Ich will keinen Doktor; sie sollen mir vom Leibe bleiben, die Giftmischer. Ich will Ihnen etwas sagen: Mein Bruder war selber Doktor, aber ein vernünftiger; der sagte: Die Aerzte sind alle Ochsen; wo das Leben sitzt, hat noch keiner gefunden. Nein, lieber will ich doch die Panscherei fortsetzen. Es ist nur — mit der Gans von einem Mädel —"

„Ich bleibe noch ein Weilchen hier", tröstete die Diakonisse und rückte ihr wieder die Kissen zurecht.

Frau Wille brummte etwas; es klang wie ein Dank.

„Haben Sie denn niemand, der zu Ihnen kommen könnte?" fragte Schwester Gertrud.

„Nein, niemand. Ich habe nie Kinder gehabt, und mein Bruder auch nicht. Von meinem Manne sind ein paar Verwandte da, leichtfertiges Gesindel, einer immer ein ärgerer Lump, wie der andere. Die lauern nur — aber ich werde Ihnen eine Nase drehen, dem habgierigen Pack". Nach einer Pause fuhr sie fort: „Und auch die Gören kommen nicht mehr".

„Die Pastorkinder?" fragte Schwester Gertrud.

„Ja, die Göre und der Schlingel. Schon wochenlang sind sie nicht mehr bei mir gewesen. Und ihr Vater könnte sich wohl auch einmal nach mir umsehen; aber das fällt ihm gar nicht ein".

„Wünschen Sie denn, daß Herr Pastor Sie besucht?"

Frau Wille schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Evas Weihnachten.

Von Lucie Zieroth.

Es war 1929. Ein eisiger Nordost, begleitet von Schneegestöber, fegte durch die Straßen der Stadt, die trotz der rauhen Witterung sehr belebt waren. Es hatte auch seine Gründe, denn Weihnachten war vor der Tür, und da gab es noch viel zu besorgen. Ein jeder war bestrebt, so bald wie möglich ins warme, mollige Heim zu gelangen. Ja, wer eins besaß! Alle waren sie so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß keiner auf das kleine, blasse Mädelchen achtete, das schüchtern in einen Winkel gedrückt, jedem, der an ihm vorbeikam, zaghaft das kleine, blaugefrorene Händchen entgegenstreckte und die schönen, blauen Augen flehend auf ihn richtete. So stand das Kind schon mehr als eine Stunde, und keine Seele kümmerte sich darum.

Es begann schon zu dämmern. Hier und da flammten schon die Bogenlampen auf. Jetzt mußte Eva heim zu ihrer kranken Mutter, und nichts konnte sie ihr mitbringen. Der Arzt hatte doch gesagt, sie müsse etwas Kräftiges zu essen haben, damit war es hier nun schlecht bestellt. Die wenigen Mittel reichten höchstens nur für das Brot, denn Evchens Mutter war schon mehrere Wochen krank und hatte nichts verdienen können. Das Wetter war inzwischen immer schlechter geworden. Eva war schon ganz erstarrt vor Kälte. Die saubere aber recht dünne Kleidung schützten das Kind nur notdürftig vor der rauhen Witterung. Evchen sah ein, daß es zwecklos wäre, hier noch länger zu stehen. Zum Betteln hatte sie doch kein Talent. Hastig machte sie sich auf den Heimweg. Eine grenzenlose Angst und Unruhe bemächtigte sich ihrer auf einmal. Was würde die Mutter nur denken. Sie würde sich gewiß sehr ängstigen, denn sie hatte ja keine Ahnung, wo Eva sich befand. Sie war ganz heimlich fortgegangen, gerade als die Mutter ein wenig eingeschlafen war. In der Hoffnung, ihrem lieben Mütterlein etwas mitzubringen,— aber nun war es doch zwecklos gewesen. Das Kind mußte sich sehr beeilen, wenn es noch vor der Dunkelheit heim wollte, denn es hatte einen ziemlich weiten Weg. Evchen begann zu laufen. Die Sorge um die Mutter stieg vonSekunde zu Sekunde. Die grenzenlose Unruhe und Sorge um die Mutter jagten sie vorwärts. Jetzt bereute sie es doch sehr, daß sie heimlich fortgegangen war und so lange dort gestanden hatte. Trotz der Kälte drang ihr der Schweiß aus allen Poren, das kleine Herz schlug gewaltig. Ihre Füße wollten sie auch kaum mehr tragen. „Du lieber Gott, habe Erbarmen mit mir und gib mir Kraft, daß ich schnell heimkomme," betete sie inbrünstig. Mit äußerster Anstrengung hastete sie weiter, dabei flehende Gebete zum Himmel schickend. Es war aber auch wirklich, als wenn sie von einer höheren Macht getragen würde.

Endlich hatte sie ihr Ziel erreicht. Schon bog sie in die enge, dunkle Gasse ein. Von hier aus waren es nur noch wenige Schritte bis zu dem großen, baufälligen Hause, in dem Evchen und ihre Mutter ein recht bescheidenes Dachstübchen bewohnten. Vor dem Hause angelangt, war des Kindes Kraft zu Ende. Völlig erschöpft, lehnte sie an der rauhen, rissigen Wand des alten Hauses.

„Ach, ich bin so müde," kam es leise von ihren Lippen. Vor Ermattung fielen ihr die Augen zu, aber nur für kurze Zeit, dann fuhr sie auf einmal erschrocken zusammen. Ein Geräusch war an ihr Ohr gedrungen. Eine Gestalt trat aus dem Hause und verschwand im Dunkel der Gasse. Nun, wo die Schwäche ein wenig überwunden, kehrte auch die Sorge um die geliebte Mutter wieder zurück.

Im nächsten Augenblick war Eva bei ihrem Mütterchen. Sie umklammerte sie fest mit beiden Armen, als wollte sie sie nie mehr loslassen. Dabei rang sich nur immer das eine Wort „Mutter, Mutter" von ihren Lippen.

Doch Frau Krüger bleib still, nur eine fahle Blässe auf dem abgezehrten Antlitz, so lag sie völlig regunglos da. Nur hin und wieder rang sich ein mattes Stöhnen über die blutleeren Lippen.

Eine Stunde war vergangen, ohne daß sich dieser Zustand geändert hatte. Zuerst dachte Evchen, die Mutter sei so müde, doch nach und nach kam selbst dem unerfahrenen Kinde dieser Zustand unheimlich vor. Eine furchbare Angst packte sie. Verzweifelt blickte sie zu dem kleinen Fenster hinauf, sie merkte das Schneetreiben hatte nachgelassen, es war ganz klar geworden, aber die Kälte war noch um mehrere Grad gestiegen.

Eine ganze Weile stand sie so da, den Blick hilfesuchend zu den funkelnden Sternen emporgerichtet. „Lieber Gott, erbarme dich, erhalte mein Mütterchen und laß sie wieder gesund werden," flehte sie.

Doch auf einmal fuhr sie erschrocken herum, irgendwo hatte sich etwas geregt, sie blickte auf die Mutter, doch dieselbe lag noch immer still und regungslos wie vorhin. Gleich darauf hatte sie auch schon die Ursache dieses Geräusches entdeckt. Das Gebetbuch, das bei der Mutter auf der Bettdecke lag, war herabgeglitten und lag nun aufgeschlagen auf dem Fußboden. Eva bückte sich, hob es auf, trug es an seinen Platz, — auf ein kleines, an der Wand befestigtes, mit Tapeten überklebtes Wandbrettchen. Als sie dies besorgt hatte, trat sie wieder ganz leise auf Zehenspitzen an das Krankenlager der Mutter.

Frau Krüger lag jetzt mit offenen Augen, aber sonst ganz still und regungslos da. Die großen, dunklen Augen wirkten in dem bleichen, abgemagerten Gesicht unnatürlich groß. Eine jähe Furcht überkam das Kind bei dem Anblick dieser großen, ins Wesenslose blickenden Augen; aber diese Furcht schwand schon wieder, als Frau Krüger mit matter Stimme zu sprechen begann: „Komm ganz nahe heran, mein Kind, damit du hörst, was ich zu dir sage, denn ich kann nicht mehr so laut sprechen."

Die letzten Worte kamen nur noch wie ein Hauch von ihren Lippen. Die Kleine gehorchte sofort, sie setzte sich zu der Mutter auf den Rand des Bettes. Sanft und zärtlich streichelte sie die bleichen, abgemagerten Hände, die matt und kraftlos auf der Bettdecke ruhten. Das Sprechen von vorhin hatte sie wieder sichtlich angestrengt, denn sie schloß von neuem ermattet die Augen. Doch nur einen Augenblick, dann hoben sich die Lider von neuem.

Ihr Blick ruhte jetzt in namenlosem Schmerz auf dem zarten, blonden Kinde, das ahnungslos bei der stillen, bleichen Frau auf dem Bettrand kauerte. Frau Krüger fühlte nun, daß sie ihr kleines Mädchen verlassen mußte, und diese Erkenntnis verursachte den großen Schmerz, der ihre Seele durchtobte. Das geliebte Kind, das so rührend an ihr hing, sollte sie hier in der bösen Welt so schutzlos allein zurücklassen. das war so schwer, so schrecklich schwer für ein liebendes Mutterherz. Denn einen Vater hatte die Kleine auch nicht mehr, er war schon viele Jahre tot. Evchen konnte sich seiner gar nicht mehr recht entsinnen. Sie war kaum zwei Jahre alt, als der gute Vater an den Folgen einer schweren Lungenentzündung starb und sein kleines Mädchen und seine zarte, kränkliche Frau allein zurücklassen mußte.

„Lieber Vater im Himmel, wenn es dein Wille ist, daß dieses Kind jetzt auch die Mutter verliert, o Herrgott, dann erbarme dich dieses Kindes, verlaß es nicht, sei ihm ein rechter Vater!" betete sie inbrünstig. Die letzten Worte hatte sie fast ganz laut gesprochen.

Da auf einmal kam ein wunderbarer Frieden über sie, sie hatte das Gefühl, als ob ihr eine Stimme sanft und tröstend zuraunte: „O, du arme Mutter, wie kannst du nur so kleingläubig sein und an deinem Gott zweifeln. Der Herr, der alle Dinge zum Besten führt, weiß wohl, was er macht. Ja, sei getrost, in seinem Schutz ist dein Kind wohl geborgen."

Still mit gefalteten Händen, ein friedvolles Lächeln auf dem wachsgelben Antlitz, so lag die Sterbende jetzt da.

Doch auf einmal bewegten sich ihre Lippen von neuem, und mit so kräftiger Stimme, die man diesem schwachen Körper gar nicht mehr zugetraut hätte, sprach sie: „O, lieber Vater, verzeihe einem geängstigten Mutterherzen die unnötige Sorge um ihr Kind, denn ich weiß jetzt gewiß, du verläßt es nicht. Jetzt fällt es mir auch nicht mehr schwer, aus dieser Welt zu scheiden, denn mein Evchen bleibt ja nicht allein. Der treueste aller Väter nimmt sich ja ihrer an."

Nach diesen Worten schwieg sie völlig erschöpft. Nachdem die Schwäche wieder ein wenig überwunden, wandte sie sich ihrem Töchterchen zu, streckte ihr mit matter Bewegung beide Arme entgegen: „Komm, Evchen, laß uns jetzt voneinander Abschied nehmen, denn ich werde jetzt bald von dir gehen," kam es matt von ihren bleichen Lippen. Doch Evchen kam nicht näher, sie saß wie festgebannt. Ihre großen, blauen Augen starrten die Mutter verständnislos an. Was hatte ihr Mütterlein nur gesagt? Von Abschiednehmen und Fortgehen? Nein, das konnte Evchen nicht verstehen. Was bedeutete das?

„Evchen," begann Frau Krüger von neuem, „ich gehe jetzt zum lieben Gott, in die Heimat dort droben im Licht, von der ich dir so oft erzählt habe."

Jetzt schien das Kind zu begreifen.— „Mutter, liebe Mutter, verlaß mich nicht. Du darfst nicht von mir gehen. O, habe Erbarmen, bleibe bei mir," wollte sie aufschreien, doch kein Laut rang sich aus ihrer Kehle, sie war ihr wie zugeschnürt. Sie warf sich über die Sterbende, klammerte sich verzweifelt an sie. Mehrere Minuten waren so vergangen, ohne daß auch nur ein Laut von ihren Lippen kam.

Da kam Frau Krüger nicht weiter, denn das Kind schrie herzzerreißend auf: „Mutter, Mutter laß mich hier nicht allein, nimm mich mit!"

„Kind, höre mich an, du bist ja nicht allein," begann die Mutter mit letzter Anstrengung, „der liebe Gott ist dein Beschützer, und wenn es ihm gefällt, hole ich dich nach ins schöne, lichte Vaterhaus."

Nach diesen Worten trat ein überirdischer Glanz in die großen, dunklen Augen, und leise kam es von ihren Lippen: „Herr, dein Wille geschehe!"

Mit diesen Worten hauchte sie ihr Leben aus.

Zwei Tage lag Frau Maria Krüger nun schon draußen auf dem stillen Gottesacker. Den frischen Hügel schmückten ein paar schlichte Kränze. Die kleine Eva hatte man im Waisenhause untergebracht. Das Kind hatte seit dem Tode der Mutter noch nichts an den Lippen gehabt. Alles Zureden half nichts, sie war nicht zu bewegen, irgend etwas zu genießen. Sie weinte und klagte auch nicht, sie war still, unheimlich still. Eine seltsame Starrheit war über das Kind gekommen. Die Kleine kümmerte sich überhaupt nicht um ihre Umgebung. Den Blick starr in die Weite gerichtet, die zarten, durchsichtigen Händchen ineinander verkrampft, so bot sie einen erschütternden Anblick. Man versucht es, sie irgendwie zu beschäftigen, um sie ein wenig von ihrem Schmerz abzulenken. Doch auch dies half nicht viel. Wohl zeigte sie den guten Willen, aber sie war schon viel zu schwach, um etwas zu beginnen. Ihre Gedanken umkreisten auch nur immer den einen Punkt: Ihr liebes Mütterchen war nun tot und begraben und konnte nie mehr wiederkehren. Das war doch so furchtbar, so unfaßbar.

Es war am Sonnabend vor dem letzten Sonntag vor Weihnachten, da hatte Evchen in einem unbewachten Augenblick das Haus verlassen, um ihr totes Mütterlein auf dem Friedhof zu besuchen. Dies war nun gar nicht so leicht für das völlig entkräftete Geschöpfchen, so durch den losen,

(Fortsetzung auf Seite 12)

Wie einer wieder beten lernte.

Von Peter J. Klassen.

(Schluß)

Dann fuhr ich, wieder über Samara, wo ich meine Sachen zurückließ, dem Osten zu. Meine Absicht war, mich zu Admiral Koltschaks Armee durchzuschlagen, denn die Entsetzung Petersburgs war fehlgeschlagen und die Armee dort löste sich auf. Wie, und daß es mir gelang, bis Krasnojarsk und glücklich durch die Roten Linien zu kommen, ist auch wieder eine Reihe von Wundern, die mich das Beten fleißig üben lehrten.

Am 22. Dezember alten Stils meldete ich mich beim Stabe der Koltschakschen Armee als Freiwilliger. Ehe mir noch ein fester Posten überwiesen wurde, fand am 24. Dezember die große Schlacht bei Krasnojarsk statt, in der Koltschaks Armee 80,000 Mann an Toten, Verwundeten und Ueberläufern verlor. Ich hatte bald hier bald dort gekämpft, zuletzt mit der Kappelewschen Reiterei, die sich gegen Abend schließlich durch die uns umklammernde Rote Sperre schlug. Beim Durchbruch wurde mir mein Pferd erschossen. Ich stürzte und blieb besinnungslos bis in die Nacht neben meinem Pferde liegen. Man muß mich für tot angesehen haben. Als ich zu mir kam und meine Lage erkannte, verkleidete ich mich als Rotarmist; Tote lagen überall umher, an Kleidern mangelte es nicht. Es gelang mir, in den Rücken der Roten Armee zu gelangen und den Weg zurück nach Samara größtenteils per Eisenbahn zu machen.

In Samara kaufte ich mir das Mandat, welches mich zum Bevollmächtigten des Volkskommissariats — Abt. Waldressort — macht. Sie haben es ja gesehen, Herr Lehrer. Die ....jungen da liefern wirklich gute Arbeit!

Ich wollte eigentlich einige Tage in Samara bleiben, mich von den gehabten Strapatzen zu erholen. Eines Abends, heute vor drei Tagen, ging ich auf der Straße am Ufer der Wolga spazieren und mit wem, denken sie, Herr Lehrer, prallte ich da auf einer Straßenecke zusammen?"

„Wie sollte ich das wissen! Keine Ahnung!"

„Mit dem Kommissar Bobrow aus Petersburg, der mich dort erkannte und gefangen nahm. Auch hier erkannte er mich auf den ersten Blick, aber bevor er noch ein Wort sagen konnte, versetzte ich ihm einen Kinnhacken, den er seinen Lebtag lang nicht vergessen wird. Ehe er zu sich kam, war ich schon um die Ecke und lief, was meine Beine hergaben, meinem Quartier zu.

Nach einer Stunde war ich schon auf einem gemieteten Schlitten aus der Stadt und fuhr durch die Nacht in ungefährer Richtung auf Saratow zu. Meine Absicht war und ist, so schnell wie möglich aus dem von den Bolschewiken beherrschten Territorium herauszukommen und die Armee des Generals Denikin zu erreichen, die irgendwo im Süden Rußlands stecken muß.

Im ersten Dorfe, auf das wir stießen, fuhr ich in den Sowiet, zeigte mein Mandat vor und verlangte sofort Pferde und Schlitten bis zum nächsten Dorfe, die mir ohne Widerrede zur Verfügung gestellt wurden. Die Sowietbeamten in den Dörfern sind alle so eingeschüchtert, daß mir immer sofort Bauerngespanne zur Verfügung stellten, sobald ich ihnen mein Mandat vorzeigte und recht laut auftrumpfte. Doch glaube ich, daß meine Kleidung ihnen noch mehr Respekt einflößte, als mein Mandat und mein Auftrumpfen. Nicht selten wurde ich gefragt, ob ich der „Sibiskij Korol" (sibirische König), sei. Darunter meinten sie den Reichsverweser Admiral Koltschak, über den auch zu ihnen fabelhafte Gerüchte durchgesickert waren.

„Auffallend genug ist ihre Kleidung für diese Gegend, Herr Baron. Ich hatte bis gestern noch nie einen Menschen in solchem Aufzuge gesehen. Wo haben sie die erwischt?" unterbrach ihn der Lehrer.

„Aus meinen Vorräten, die ich verschwinden ließ. Vor dem Kriege lieferten meine Fabrik und Werkstätten die Kleidungsausrüstungen für Nordpolfahrer und wissenschaftliche Expeditionen, die hoch im Norden arbeiteten.

— Saß ich nur erst wieder in einem Schlitten, so machte ein Nikolajewscher Silberrubel oder ein Paar Ledersohlen, die ich dem Kutscher gab, die Pferdchen auffällig schnellfüßig und ausdauernd. Tag und Nacht fuhr ich, nur unterbrochen beim Wechseln der Gespanne und kam heute früh morgens in ihrem Nachbardorfe Balaschi an. In sechsundfünfzig Stunden hatte ich per Schlitten ungefähr vierhundert Werst zurückgelegt.

Und im Dorfsowiet in Balaschi versagten zum erstenmale alle mir zur Verfügung stehenden Mittel. Weder Forderungen, , Drohungen und Bitten noch Versprechungen einer guten Bezahlung vermochten den Vorsitzer des Sowiets zu bewegen, mir ein Gespan zur Verfügung zu stellen.

Bei solchem Buran treibe er keinen Hund aus seinem Hause, geschweige denn einen Menschen über die Steppe, sagte er und blieb dabei.

Als ich darauf eine bessere Unterkunft verlangte, als sie mir ein russischer Durchschnittsbauer geben kann, für die ich gut zu bezahlen versprach, riet er mir zum Lehrer Schapotschkin zu fahren. Ich fuhr hin wurde bereitwilligst aufgenommen und zum Bleiben eingeladen, bis der Buran vorüber sein würde.

Nachmittags beim Teetrinken leistete Schapotschkin mir Gesellschaft. Er erzählte viel und versteht es, seine Gäste zu unterhalten. Dabei nannte er ihren Namen. „Mein Kollege Klassen", sagte er.

Als er den Namen aussprach, erinnerte ich mich dessen, was Leutnat V. mir in Petersburg über seinen Freund Klassen, der irgendwo in der Kosakensteppe wohnen sollte, gesagt hatte.

Ich ließ Schapotschkin ausreden und brachte mir in Erinnerung, was Leutnat V. mir über den Lehrere Klassen alles gesagt hatte und sagte dann unauffällig: „Sagten sie nicht, Kollege Klassen? Gibt es hier in der Nähe einen deutschen Lehrer Klassen?"

„In der deutschen Kolonie Ebenfeld ist Pjotr Jakowitsch Klassen jetzt Lehrer. Kennen sie ihn?"

Das weiß ich nicht. Ich traf vor nicht zu langer Zeit einen Pjotr Jakowlewitsch Klassen in Moskau. Der soll hier bei Uralsk irgendwo auf einem Chutor wohnen."

„Er wohnte früher auf dem Chutor Nowa, zog dann aber nach Ebenfeld. In Moskau ist er schon mehreremale gewesen, auch im letzten Herbst noch, sehr wahrscheinlich, daß sie ihn kennen."

„Wenn er der Klassen ist, den ich meine, möchte ich ihn gerne besuchen und ich würde es mir was kosten lassen, wenn sich ein Mann finden ließe, der mich heute hinfahren würde."

„Wenn sie gut bezahlen wollen, den Mann könnte ich finden. Bis Ebenfeld sind es nur acht Werst, und der Weg ist gut mit Strohwischstangen markiert. Ich glaube Tichon würde es wagen trotz des Schneesturmes."

„Wer ist er und ist er ein guter Fahrer, daß wir nicht verirren in diesem Unwetter?"

„Er ist des Kommissars Kortaschews Kutscher, und wenn ein Mensch in diesem Buran den Weg findet, dann ist's dieser Tichon mit seiner Trojka. Der Kommissar ist per Bahn nach Saratoff gefahren, und Tichon und die Pferde sind frei. Aber billig wird die Fahrt nicht sein, denn Tichon muß sich gewärtig sein, daß der Kommissar dahinter kommt, wie er nebenbei sich Taschengeld macht und für eine Kleinigkeit wird er sich dem Zorn des Kommissars nicht aussetzen wollen."

„Die Kosten sind Nebensache; Hauptsache, daß Tichon mich nach Ebenfeld fahren kann. Lassen sie ihn bitte rufen! Ich werde selbst mit ihm unterhalten."

Schapotschkin ließ den Tichon rufen. Anfänglich wollte er nicht fahren. —Nein, Angst vor dem Verirren habe er nicht, nein, aber für'n paar Papierrubel gehe er nicht in solchem Hundewetter hinaus, und auch seine Pferde ständen lieber im Stalle usw. Er hatte nicht Lust. Da zeigte ich ihm eine goldene Fünfrubel Münze und sagte: „Wer spricht von den wertlosen Papierschnitzeln, die man heute Geld nennt! Ich zahle mit solchem Gelde, und ich vertraue dir, Tichon. Nimm diesen Fünfer und fahre mich nach Ebenfeld!"

Tichon griff so schnell zu, als befürchte er, mir könnte mein Angebot leid werden, steckte die Münze in seinen Tabaksbeutel und sagte: „In einer halben Stunde bin ich hier."

Es nahm ihm keine halbe Stunde, bis er mit der Trojka der besten Steppenrenner, die ich je gesehen, vor der Tür hielt, und dann gings in gestrecktem Gallopp in die Steppe und den Schneesturm hinaus. Als wir erst aus dem Dorfe waren, glaubte ich, daß wir würden umkehren müssen und teilte meine Bedenken Tichon mit. Der lachte nur und sagte: „Meine Trojka findet den Weg, wenn ich ihn auch nicht sehen kann!" Und es war wirklich nichts vom Weg oder den Strohwischstangen zu sehen und der Sturm so stark, daß die Pferde nur mehr Schritt gehen konnten in den knietiefen Schnee. Zweimal kamen wir ganz vom Wege ab, aber Tichon und seine Trojka fanden ihn wieder und nach zwei Stunden Fahrt stieg ich hier bei ihnen ab, und die Zauberformel, 26 (2-6-10) 120, öffnete mir bei ihnen, wie Leutnat V. vorausgesagt, Tür und Herz. Und jetzt, Herr Lehrer, sagen sie mir: Was bedeuten die Zahlen?"

Der Lehrer erhob sich, zündete die Schreibtischlampe an und nahm aus seinem Bücherschrank sein Gesangbuch, reichte es dem Baron und sagte: „Schlagen sie bitte das Lied Nummer 26 auf und lesen sie es laut!"

Der Baron tat wie er gebeten war und las:

—Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör' mein Rufen!
Dein gnädig Ohr neig' her zu mir,
Und meiner Bitt' es öffne;
Denn so du willst das sehen an,
Was Sünd und Unrecht ich getan,
Wer kann, Herr, vor dir bleiben?—

Der Baron las das Lied, noch vier Strophen, zu Ende und rief: „Das ist ja das altbekannte Lutherlied, das noch meine Mutter mich lehrte. Unbewußt, was es war, habe ich es im Herzen gebetet, als ich an dünnen, schon reißenden Fäden zwischen Himmel und Erde schwebte, und auf der Erde der sichere Tod mir drohte.— Welch herrliches Lied!" fügte er nach einer Pause hinzu, und die Augen waren ihm naß. Wieder schwieg er ...

Der Lehrer störte die feierliche Stille nicht, bis der Baron sie selbst unterbrach und fragte: „Und die anderen Zahlen, was bedeuten die?"

„Ein einfaches Spiel, sich die Nummer des Liedes und eines Psalms einzuprägen. Die Nummer dieses Liedes 26 besteht aus zwei Zahlen: 2 und 6. Multiplizieren sie die untereinander und dannoch mit 10, so erhalten sie 120. Und das meint für mich und Eingeweihte den 120. Psalm. Lesen sie ihn!" und der Lehrer reichte dem Baron seine aufgeschlagene Bibel. (Der Leser lese sich den 120 Psalm!).

Der Baron las ihn für sich und sagte nach einer Weile stillen Nachdenkens: „Jetzt verstehe ich! Martin Luther hat das Lied wahrscheinlich diesem Psalm nachgedichtet."

„Ja, wahrscheinlich! Und Lied und Psalm hatte ich an dem Sonntage, an welchem ich den beiden Offizieren zur Flucht verhalf, als Sonntagsandacht auf dem einsamen Chutor Nowa vorgelesen. Als die

beiden Offiziere mich dann beim Abschied um ein geheimes Erkennungszeichen baten, falls das Schicksal uns so führen sollte, daß unsere Wege sich noch einmal kreuzen, oder wir einander Nachrichten zukommen lassen wollten, da nannte ich ihnen diese einfache Zahlenformel, die mir gerade so zufällig in den Sinn kam, und als Losung den ersten Vers des wohl jedem Christenkinde bekannten Lutherliedes: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir."

Das ist das ganze Geheimnis. Und jetzt schlafen sie wohl, Herr Baron! Es ist vier Uhr morgens! Morgen erzählen wir weiter."

Der Lehrer ging ins Nebenzimmer und zu Bett, aber der Baron hatte noch in Gesangbuch und Bibel gelesen, als die Grete um sieben Uhr aufstand; so erzählte die Grete später.

Noch drei Tage bleib der Baron beim Lehrer zu Gaste, und beiden wurde die Zeit nicht lang. Der Lehrer fertigte dem Baron eine genaue Reiseroute an, die fast nur über deutsche Dörfer und Chutoren führte, und gab ihm Empfehlungen an Freunde und Bekannte in diesen Dörfern mit und Briefe an seine Verwandten „Am Trakt", die dem Baron die Reiseroute geben sollten bis nach Sarepta, der südlichst gelegenen deutschen Volgakolonie. Von da wollte der Baron sich dann bis zur Armee Denikins durchschlagen.

Und dann, bevor der Baron in den Schlitten stieg, verabschiedeten sich die beiden recht herzlich, und der Lehrer sagte: „Auf Wiedersehn! — Aber wann!? — Wo!?"

„Es sei denn, ich komme nicht durch, einer von uns stirbt, oder die ganze Welt steht auf dem Kopfe, so sehen wir uns, wenn nicht schon früher, dann aber bestimmt nach zwanzig Jahren, im Januar 1940, wieder!" antwortete der Baron, stieg in den Schlitten und rief dem Kutscher zu: „Paschol!"

Die Pferde schossen davon,—und Schlitten und Insassen waren in wenig Augenblicken dem Blicke des Lehrers entschwunden . . .

— Heute ist der 31. Januar 1940!—

Die zwanzig Jahre sind verflossen und ....—: Der Lehrer und der Baron haben sich nicht wiedergesehen! Ob der Baron noch lebt? Die Welt aber, mit ihren drei großen Kriegen und dem allgemeinen Weltenelend steht auf dem Kopfe!

Daß ein Treffen auf dieser Welt noch möglich ist, glaubt der Lehrer nicht, aber er hofft, den Baron über den Sternen wiederzusehen, denn:

—Dort über jenem Sternenmeer,
Dort ist ein schönes Land,
Mit seinen Bergen hoch und her,
Dem Glauben wohl bekannt;
Da glänzet schöner Blüten Pracht,
In ew'ger Herrlichkeit,
Da winkt dem Müden in der Nacht
Die Ruhe nach dem Streit! —

Ist er bei dir?

Mel: Er führet mich der Jugend gleich.

Ist Jesus Christus in der Näh',
Dann sinkst du nicht auf wilder See,
Dann strandet nicht dein Glaubensschiff,
In dunkler Nacht am Felsenriff.

Ist Jesus Christ an deiner Seit',
Dann siegest du in jedem Streit,
Ob auch des Feindes Heer so groß,
Und wär' die ganze Hölle los.

Wenn Jesus Christ nur bei dir steht
Als Arzt an deinem Krankenbett,
Dann bist du still und fragst nicht viel
Und fügest dich, wie Jesus will.

Ist Jesus Christ bei dir im Tod,
In deiner letzten bitt'ren Not,
Dann nimmt Er dich sanft bei der Hand
Und führt dich heim in's Vaterland.

Chor:
Wenn Jesus Christ nur bei dir ist,
Dann fürchte nichts, du lieber Christ,
Durch Trübsalsfluten heiß und schwül
Führt er dich doch zum sichern Ziel.

J. P. F.

Weg zur Wahrheit.

(Von Joh. E. Keller.)

Die Lehre der Apostel von dem Glauben an das Evangelium von der göttlichen Verheißung.

1. Die Forderungen zum Glauben an das Evangelium von der göttlichen Verheißung nach der Lehre der Apostel.

(Fortsetzung)

„Ihr aber, Geliebte, erbauet euch selbst auf euren allerheiligsten Glauben" (Judas 20).

Weil die Kinder Gottes Freudigkeit haben zum Eingang in das Heiligtum durch das Blut Jesu, der ihnen diesen Weg durch den Vorhang seines Fleisches hindurch eingeweiht hat, sollen sie „hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Glaubenszuversicht" (Hebr. 10, 19—22).

Wenn sie das tun, gedenken sie an ihre Führer, die ihnen das Wort Gottes gesagt haben. Sie schauen das Ende ihres Wandels an und ahmen ihrem Glauben nach" (Hebr. 13, 7). Diese Forderung des Glaubens an das Evangelium von der göttlichen Verheißung ist auch der Glaube an die Wahrheit (2. Thess. 2. 12). Zu diesem Glauben an die Wahrheit sind die Kinder Gottes von Anfang an erwählt (2. Thess. 2, 13).

Verschiedene Bezeichnungen für die Forderung des Glaubens an das Evangelium nach der Lehre der Apostel.

Die Apostel haben ihre Lehre vom Glauben auch noch unter anderen Bezeichnungen verkündigt und in Verbindung damit auf die göttlichen Verheißungen hingewiesen. Diese Hinweise auf die göttlichen Verheißungen sind der Beweiß dafür, daß die nun folgenden verschiedenen Bezeichnungen nur andere Ausdrücke für die Forderung des Glaubens durch die Apostel sind.

Als das Volk nach der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag fragte, was sollen wir tun (Apg. 2, 37), antwortete ihnen Petrus: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher von euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden" (Apg. 2, 38).

Paulus war von Jesus zum Volke Gottes und zu den Heiden gesandt, „aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott" (Apg. 26, 18).

In Antiochia bekehrte sich eine große Zahl derer zum Herrn, die durch die Evangeliumsverkündigung der ersten Christen an Jesus Christus gläubig wurden (Apg. 11, 21). Es gehört auch zum Glauben an die Wahrheit, wenn die Kinder Gottes unter beharrlichem Gutestun Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, das ist ewiges Leben, erstreben sollen (Röm. 2, 7). Die gleiche Bedeutung hat die Ermahnung, sich dafür zu halten, daß man für die Sünde tot sei, aber Gott lebe in Christo Jesu (Röm. 6, 11). Auch die Worte, sich nicht der Sünde, sondern Gott zu Diensten zu stellen, als die da aus den Toten lebendig geworden sind, und die Glieder Gott als Waffen der Gerechtigkeit zur Verfügung zu stellen (Röm. 6, 12—13), entsprechen diesem Sinn. Aehnlich ist der Sinn der Unterweisung, nicht der Sünde zu gehorchen, sondern der Gerechtigkeit und dem Vorbild der Evangeliumslehre, dem sich die Gläubigen übergeben haben (Röm. 6, 16—17). Nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnet zu sein, ist ebenfalls eine Aufforderung zum Glauben an die Wahrheit der Erlösung (Röm. 8, 5—9). Paulus fordert weiter, nicht nach dem Fleische zu leben, sondern durch den Geist die Geschäfte des Leibes zu töten (Röm. 8, 12—13) und im Geiste zu wandeln (Gal. 5, 16. 25). Die Gläubigen werden ferner zum Glauben aufgefordert durch die Ermahnungen, nicht auf das Fleisch, sondern auf den Geist zu säen (Gal. 6, 7—8), und daß sie würdig wandeln möchten des Gottes, der sie berufen hat zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit (1. Thess. 2, 12). Es gehört zum Glauben, wenn die Kinder Gottes durch den Hohenpriester Jesus Christus zu Gott hinzutreten (Hebr. 7, 25) und wenn sie im Lichte wandeln, wie Gott und Jesus Christus im Lichte sind (1. Joh. 1, 7). Eine klare Unterweisung als Forderung des Glaubens sind die Ermahnungen des Apostels Johannes zum Bleiben in der empfangenen Lehre der Wahrheit und zum Bleiben in Gott, in seiner Liebe und in Christo Jesu (1. Joh. 2, 24. 28; 3, 6; 4, 13. 15—16). Ebensolch klare Glaubensunterweisungen sind die Ermahnungen zum Ueben der Gerechtigkeit (1. Joh. 2, 29; 3, 7. 10). Auch die Stellung „aus Gott geboren sein", gehört auf den Boden des Glaubens (1. Joh. 2, 29; 3, 9—10), desgleichen die Forderung, Jesus als Sohn Gottes und als Retter und Erlöser zu bekennen (1. Joh. 2, 22—23; 4, 14—15). Sich selbst zu reinigen, wie Jesus auch rein ist, geschieht nur durch den Glauben an die Wahrheit (1. Joh. 3, 3). Schließlich ist auch die Lehre, daß die Kinder Gottes in der Wahrheit wandeln sollen, eine Forderung der Apostel zum Glauben an das Evangelium von der göttlichen Verheißung (3. Joh. 3—4).

Allgemeine Lehre der Apostel über den Glauben an das Evangelium.

Damit die Kinder Gottes an das Evangelium der göttlichen Verheißung glauben können, teilt Gott einem jeden das Maß des Glaubens zu (Röm. 12, 3). Nach diesem Glaubensmaß sollen sie ihre von Gott empfangenen Gaben anwenden (Röm. 12, 6) und sich auch der Schwachen im Glauben annehmen (Röm. 14, 1). Wer Glauben hat, soll ihn selbst für sich behalten vor Gott, er soll alles, was er tut, aus dem Glauben tun, damit ihm sein Tun und Lassen nicht Sünde ist (Röm. 14, 22—23).

Paulus wünscht, daß der Gott der Hoffnung die Kinder Gottes erfüllen soll mit aller Freude und Frieden im Glauben (Röm. 15, 13). Der Glaube an das Evangelium soll nicht auf Menschenweisheit bestehen, sondern auf Gotteskraft (1. Kor. 2, 4—5). Der Glaube an Jesus Christus kann so groß sein, daß er Berge versetzen kann (1. Kor. 13, 2). Zu diesem großen Glauben werden die Gläubigen befähigt durch die Ausrüstung mit der alles glaubenden Liebe (1. Kor. 13, 4—7). Der durch diese Liebe gewirkte Glaube bleibt — gleich der Hoffnung und der Liebe — bestehen, auch wenn alles Stückwerk aufhört (1. Kor. 13, 13). Der Glaube an das Evangelium ist der Glaube an die Auferweckung des Leibes Jesu Christi von den Toten zur Unsterblichkeit und Unverweslichkeit (1. Kor. 15, 14). In diesem Glauben erbaut werden (1. Tim. 1, 4—5). Diesen ungeheuchelten Glauben müssen sie als das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren (1. Tim. 3, 9). Wenn die Diener am Evangelium und in der Gemeinde ihren Dienst wohl versehen, „erwerben sie sich selbst eine schöne Stufe und viel Zuversicht im Glauben in Christo Jesu" (1. Tim. 3, 13).

Ist Timotheus den väterlichen Unterweisungen des Apostels Paulus gehorsam, indem er sie den Brüdern im Herrn mitteilt, so ist er „ein guter Diener Jesu Christi, der sich nährt an den Worten des Glaubens und der guten Lehre (1. Tim. 4, 6).

Paulus und Titus hatten gemeinsamen Glauben an das Evangelium des Erretters (Tit. 1, 4), nämlich den Glauben der Auserwählten Gottes (Tit. 1, 1). In diesem Glauben sollen die Kinder Gottes gesund sein (Tit. 1, 13; 2, 2). Das sind sie u. a. auch dann, wenn sie nicht bei dem anfänglichen Glauben an Gott stehenbleiben, sondern nach Vollkommenheit streben (Hebr. 6, 1) und ihren Glauben an den Herrn der Herrlichkeit, Jesum Christum, nicht mit Ansehen der Person verbinden (Jak. 2, 1).

Herr, lehre mich's!

Lehr' mich dienen, Ruhm erheben,
Treuer Heiland Jesus Christ.
Der du ja in meinem Leben,
Meine sichre Zuflucht bist.
Zwar seh' ich noch meine Schwächen,
Und mein Glauben ist so klein.
Bin voll Fehler und Gebrächen,
Doch bin ich, o Heiland, dein!
Du kennst alle meine Fehler,
Weißt wie ich so hilflos bin.
Tröstest freundlich meine Seele
Und erfreuet Herz und Sinn.
Seit ich bin dein Eigen worden,
Hab' ich wahre Herzensruh'.
Ziehe froh mit deinen Kindern,
Jenem selgen Ziele zu!
Was ich bin, hat deine Gnade,
Treu, o Herr, an mir vollbracht.
Du tilgst alle Sündenschmerzen,
Hast in Gnaden mein gedacht!
Wollest nun mein Fleh'n erhören,
Bitte ich herzinniglich!
Wollest mir die Bitt' gewähren;
Daß ich Herr erhebe Dich!

G. G. Berg, Steinbach, Man.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. **Preis brosch. 35 Cent. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."**

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939

Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Evas Weihnachten.

(Schluß von Seite 9.)

frischgefallenen Schnee zu stampfen. Schwankend schleppte sie sich vorwärts, nur die Sehnsucht nach der geliebten Mutter hielt sie aufrecht.

Noch hatte sie das Friedhofstor nicht erreicht, da fühlte sie, daß ihre Kräfte schwanden. Mit größter Anstrengung schleppte sie sich taumelnd bis nach dem hohen, schmiedeeisernen Gittertor, aber da war es auch mit ihrer Kraft zu Ende. Vor ihren Augen wurde es dunkel, ihre Hände griffen, Halt suchend, um sich, doch sie griffen ins Leere. Lautlos brach sie zusammen.

Zu derselben Zeit stand Frau Gertrud Fersen, den blonden Kopf gegen das harte Fensterholz gepreßt, in ihrer Wohnung und schaute mit seltsam umflorten Augen in das langsam, aber immer dichter herabrieselnde Flockengewirr. Nun war morgen Sonntag, nur noch einige Tage, dann war Weihnachten. Ein Frösteln durchlief die schlanke, zarte Gestalt, als sie daran dachte, was für ein trübes, ödes Fest es werden würde, ohne ihren Liebling, ihr kleines Mädchen. Vier Monate schlummerte es nun schon da draußen, an der Stätte des Friedens, unter einem grünen Efeuhügel.

Frau Gertrud preßte beide Hände gegen die Brust, da drinnen tobte ein wilder Schmerz. Ach, warum mußte es denn sein, daß sie ihr Letztes, ihr Einzigstes hergeben mußte. War das Schicksal nicht gar zu hart mit ihr verfahren? Vor kaum zwei Jahren nahm es ihr den geliebten Gatten, nun vor einigen Monaten das einzigste Kind. Ihr ganzes Glück, ihren Sonnenschein hatte sie mit ihrem Töchterchen verloren. Sie wollte ja nicht klagen, wollte still sein, sich trösten mit den Worten: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Doch es war so schwer, still zu sein, wenn man das Liebste verloren hatte, wenn das Herz so wund und weh. Mit müder Bewegung wandte sie sich vom Fenster ab, ihr Blick glitt zu der gegenüberliegenden Wand, wo über einem zierlichen Damenschreibtisch in lichtem Goldrahmen, von Meisterhand gemalt, das lebensgroße Bild eines lieblichen, blonden Mägdleins hing.

Frau Gertrud trat an den Schreibtisch, stieg auf den davorstehenden Polsterstuhl und nahm das schwere Bild von der Wand herab. Liebkosend glitten nun ihre feinen, schmalen Hände über das kühle Glas. Dabei kamen zärtliche Koseworte von ihren Lippen: „Mein Liebling, mein Sonnenschein, warum hast du mein einzigstes Glück, wie öde und leer ist es ohne dich!"

Lange Zeit verharrte sie so vor dem Bilde, ehe sie dasselbe wieder an seinen Platz hing. Nachdem sie dies getan hatte, verließ sie schnellen Schrittes den Raum, kehrte gleich darauf in Hut und Mantel zurück, trat wieder an den Schreibtisch, entnahm einem Schubfach mehrere Geldscheine, steckte sie zu sich, verließ dann — nachdem sie noch einen langen Blick auf das geliebte Bild geworfen hatte — hastig das Zimmer.

Bald war sie von dicht herabrieselnden Flocken umgeben. Ihr erstes Ziel waren ein paar arme Familien, die sie nach Kräften unterstützte. Für sie waren auch die Geldscheine bestimmt. Nachdem sie ihre Mission erledigt hatte, begab sie sich zum Friedhof. Natürlich wollte sie zu ihrem toten Liebling.

Sie war so tief in Gedanken versunken, daß sie gar nicht auf die seltsame Erhöhung achtete, die sich in der Nähe der Friedhofspforte befand, über die sie beinahe gefallen wäre. Erschrocken beugte sie sich nieder, um zu sehen, was es sei. Mit den Händen strich sie die leichte Schneedecke herunter. Im nächsten Moment entfuhr ein entsetzter Aufschrei ihrem Munde. Mit zitternden Händen hob sie das federleichte, völlig erstarrte, kleine Wesen auf. Das leblose Kind an sich gepreßt, lief sie dann, so schnell sie ihre Füße tragen wollten, der Wohnung des Friedhofswärters zu. Dort angelangt, schlug zu Frau Gertruds größter Freude die Kleine die Augen wieder auf. Halb ängstlich schaute Evchen um sich. Nun, da das kleine Mädchen wieder die Besinnung erlangt hatte, sah Frau Gertrud Fersen erst die große Aehnlichkeit, die ihr kleiner Findling mit ihrem verstorbenen Töchterchen besaß. Ja, sie staunte nicht wenig, als sie dann auch noch erfuhr, daß beide Mädchen ein und denselben Vornamen trugen.

Was bis jetzt noch keinem gelungen war, hatte Frau Gertrud Fersen erreicht, ganz erstaunlich schnell erwarb sie sich das Vertrauen der Kleinen. Unter ihrer mütterlichen Zärtlichkeit taute das Kind bald auf und berichtete, wenn auch ein wenig unzusammenhängend, die Geschehnisse der letzten Tage. Noch am selben Tage regulierte Frau Fersen alles mit der Oberin vom Waisenhause. Gern überließ man der jungen Frau das Kind. So hatte die kleine Eva nun wieder ein Mütterchen und Frau Gertrud ein Töchterchen bekommen. Letztere nahm es als ein Gottesgeschenk hin.

Von allen Türmen läuteten die Glocken den Weihnachtsheiligabend ein. Evchen stand neben dem strahlenden Tannenbaum. Aber war dies dieselbe Eva, die noch vor wenigen Tagen im Waisenhause weilte und einen so erbarmungswürdigen Anblick bot? Nein, wer sie damals gesehen, der würde sie kaum wiedererkannt haben. Wie reizend sah sie nun aber auch aus in dem duftigen hellblauen Kleidchen, das so entzückend zu ihrer zarten Blondheit stand. Mit leuchtenden Augen betrachtete sie glückselig all die Herrlichkeiten die für sie unter dem Tannenbaum ausgebreitet lagen. Evchen glaubte erst, alles sei nur ein schöner Traum, aus dem sie doch bald erwachen mußte.

Es dauerte geraume Zeit, ehe sie sich in die Wirklichkeit zurückfand. Ein wenig abseits standen Frau Gertrud und ihre um einige Jahre jüngere Schwester, die erst vor wenigen Stunden angekommen war, um die Feiertage bei der Schwester zu verleben. Nachdem die beiden eine ganze Weile schweigend dabei gestanden und sich an dem Entzücken der kleinen Eva geweidet hatten, nahm Frau Gertrud das Wort, indem sie ganz dicht an die Seite der Schwester trat, flüsterte sie ihr leise zu: „Schau nur, Hetelein, ist es nicht, als ob da

Erstes Deutsches Lesebuch — Schreib- und Lesefibel. 196 Seiten stark reich illustriert, sehr zu empfehlen Preis 30c

Zweites Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Beide Bücher sollten neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. Beide in dauerhaftem Einband. **Preis 30c**

Zu beziehen von:
Mennonitische Rundschau
672 Arlington St., Winnipeg

Auch jetzt im Kriege sind

Kräuterpfarrer Joh. Kuenzles
schweizer Kräuterheilmittel

zu den alten Friedenspreisen stets weiter erhältlich.
Alle Heilmittel bestehen aus Heilkräutern neuer Ernte, was sehr wichtig ist, da alte Kräuterheilmittel an ihrer Heilkraft verlieren.
Die unübertreffbare Heilwirkung von Kuenzles Kräuterheilmitteln ist weltbekannt.
Willst Du gesund werden, so wende dich an die Alleinvertretung für Canada

MEDICAL HERBS. G. SCHWARZ
534 Craig Street, Winnipeg, Man.
(Corner Portage and Craig, West of Ford Factory).
Tel. 36 478
Abhandlung über die Heilmittel und Rat zur Behandlung kostenfrei!

Die Homiletik

von unserem Bruder, Missionar Johann G. Wiens,

ist ein Buch, das ein jeder Prediger unserer Gemeinden haben müßte, denn es gibt sachkundige und wertvolle Anweisungen. Ein angehender oder junger Prediger braucht es unbedingt. Unsere Bibelschulen haben es als Lehrbuch eingeführt. Es ist anerkannt das entsprechendste Lehrbuch der Homiletik unserer Gemeinden. Und jedermann, der nicht Prediger ist, es aber an Hand der Bibel liest, wird dadurch den größten Gewinn haben, denn er wird dann die Aufgaben der Brüder, die ihm das Wort verkündigen, besser kennen lernen, (seine eigenen Aufgaben aber auch), und er wird in Zukunft mehr für sie beten und sie mehr unterstützen als vorher. Das Buch wurde herausgegeben zum Dienst und nicht zum Verdienst. Und willst Du einem Freunde einen wirklichen Dienst erweisen, dann läßt Du ihm ein Buch zuschicken. Und der Preis für ein Buch, Leinwand Einband, ist nur 85c. Wiederverkäufer erhalten 15% Rabatt. Richte Deine Bestellung an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., —— Winnipeg, Man.

Dr. Geo. B. McTavish
Arzt und Operateur
504 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

Mechaniker gesucht!

Suche einen Auto-Mechaniker mit guter Praxis und guten Empfehlungen in einem großen deutschen Distrikt. Um Auskunft wende man sich an:

J. C. Friesen Garage
Coaldale, Alta.



Caspars Amerikanischer Dolmetscher wieder auf Lager. — Ein sicherer Ratgeber für deutsche Einwanderer Englisch sprechen und schreiben zu lernen. Sehr zu empfehlen. Preis $1.00.

Kanadische Mennoniten
Jubiläumsjahr
1924.

Reich illustriert, Ledereinband. Preis nur 75 Cents portofrei.

Zu beziehen von:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

leibhaftig meine Eva stände?"

„Ach, Trudel, ich komme aus dem Staunen ja gar nicht heraus, denn eine solche Aenlichkeit, wie diese, habe ich noch nie gesehen." Damit deutete sie auf das Bildnis Eva Fersens. „So schmal und zart war Evchen ja auch immer," fuhr sie fort.

„Evchen war ja auch lungenleidend, und sie wurde trotz aller Bemühungen der Aerzte und bester Pflege doch das Opfer dieser tückischen Krankheit," bemerkte Frau Gertrud traurig, „dagegen soll mein kleiner Findling, Gott sei Dank, ganz gesund sein, hat mir Professor Winter versichert. Daß sie so schmal und blaß ist, ist die Folge der Unterernährung, und nun noch der Schmerz um die Mutter."

„Weißt du, Trudchen, ich werde uns ein paar Weihnachtslieder vorspielen," bemerkte Fraulein Hedwig nach einer Gesprächspause.

„Ach ja, bitte, Hetelein, es ist dann gleich feierlicher."

Sofort trat Hedwig an den Flügel. Gleich darauf ertönte, mit großer Innigkeit gespielt, das schöne, wohlbekannte Lied: „Vom Himmel hoch, da komm ich her ...."

Das anmutige, blonde Mädchen verfügte neben einem hohen musikalischen Talent auch über eine blendende Technik. Es war ein hoher Genuß, dem vollendeten Spiele zu lauschen. Selbst Evchen, die bis jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit ihren Geschenken zugewandt hatte, kam nun auch an den Flügel und lauschte mit großen, erstaunten Augen. So etwas hatte sie noch nie gehört.

Gertrud Fersen beugte sich zu dem kleinen Mädchen herab und zog sie zärtlich an sich: „Nun, Liebling, wie gefällt es dir bei mir, möchtest du wohl immer bei mir bleiben?" fragte sie liebevoll.

„O ja, immer, immer, ich habe dich ja so sehr lieb," flüsterte sie leise und schlang dabei voll scheuer Zärtlichkeit die Aermchen um den Hals der schönen, blonden Frau. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmte ihr Herz bei den Worten des Kindes.

„Herr, ich danke dir für dein köstliches Weihnachtsgeschenk," sagte sie leise voll tiefer Dankbarkeit und zog das liebliche Kind noch fester an sich. Eng umschlungen lauschten sie dann beide der herrlichen Musik. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit," spielte Hedwig gerade.

Unter den schlanken, weißen Mädchenhänden sang und jubilierte der Flügel und erfüllte mit süßem Wohllaut den Raum. Lied um Lied verklang, bis die Kerzen erloschen.

Als letztes ertönte auf Gertruds und Evchens Bitten noch einmal das Lied: „Heilige Nacht auf Engelsschwingen."

Voll himmlischer Süße verrauschten die letzten Töne. In andachtsvolles Schweigen versunken, saßen nun drei Menschen beisammen, ihre Herzen waren erfüllt von der Weihe der heiligen Nacht.



Stanley Cotton von der CBC.

Holz Kohlen Coke

Sie sparen Geld, wenn Sie von uns Brennmaterial beziehen, denn bei Bestellungen von „1 ton" untenerwähnter Kohlen, liefern wir Ihnen gleichzeitig „¼ cord" gutes, trockenes Papelholz für nur $1.00.

Foothills Lump **$13.00**
eine von den Kohlen, die das längste Feuer halten.

Drumheller Lump (Murray) **$12.00**
eine der reinsten und besten Drumheller Kohle.

Drumheller Stove (Murray) **$11.00**
außergewöhnlich große „Stove" gegenwärtig.

Pinto Lump (Sask. Lignite) **$6.75**

Pinto Stove (Sask. Lignite) **$6.50**

Pinto Stocker (Sask. Lignite) **$6.25**

Greenhill Stocker **$11.50**
„Greenhill Stocker" rekomendieren wir für automatische „Stockers" gemischt mit „Pinto-Stocker" oder „Drumheller".

Winneco Coke—Stove and Nut **$14.25**

Wie in früheren Jahren sind wir auch jetzt wieder in der Lage, unsere geschätzte Kundschaft mit allen Arten von Holz, Kohlen und Coke bedienen zu können.

Zufriedenheit und promte Bedienung sind garantiert.

Man telephoniere 502 583 oder 42 269 oder spreche selbst vor.

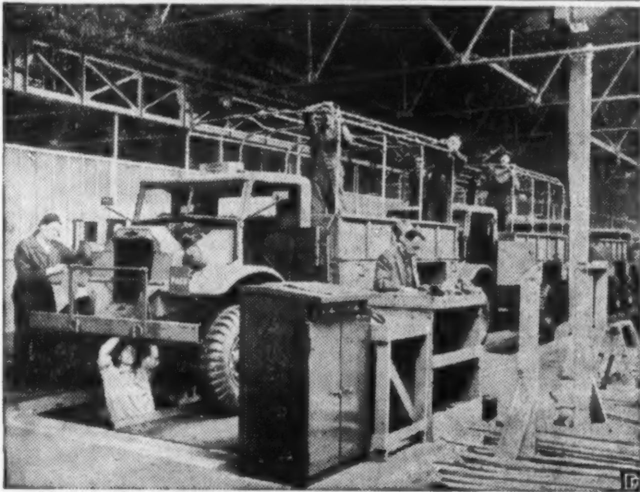
C. HUEBERT LTD., **Yard an 294 Wardlaw**
215 Oakland Ave. **F.D.L. No. 50.**



Clarence Schock (rechts) von Lancaster, Pa. schenkt sein Millionen Oelgeschäft seiner Heimatstadt zum Nutzen derselben.



„Die Vancouver Nacht" wurde von London BBC. von Vancouver Leuten gebracht



Canadische Trucks werden in England zusammengestellt.



König Georg besucht ein Quartier der Bomber.

Als bestes Geschenk

schenke das Buch

Großmutters Schatz

von P. J. Klassen.

Ein Buch portofrei $1.00
2 Bücher an eine Adresse $1.85
3 Bücher an eine Adresse $2.75

Bestelle bei:
P. J. KLASSEN,
Superb, Sask.

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen,
zur systematischen Einführung in die Bibel.

Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c

Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street —— Winnipeg, Man.

Jacob H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,

durch die Expedition dieses Blattes oder direkt vom Verfasser und Herausgeber: **J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada,** zu beziehen, kosten portofrei:
1. Buch für die **Unterstufe** der S.S. **50c.**
2. Buch für die **Mittelstufe** der S.S. **65c.**
3. Buch für die **Oberstufe** der S.S. **70c.**

Die „Biblische Geschichte

für mennonitische Elementarschulen — Oberstufe — von den Religionslehren K. Unruh, W. Neufeld (in Reedley, Cal. gestorben) und K. Wiens," 203 Seiten stark, in Leinwandeinband ist fertig.

Der Preis ist:	für 1 Exemplar	$1.00
	für 12 Exemplare zu	.90
	für 24 Exemplare zu	.85
	für 36 Exemplare zu	.80

Die Bestellungen mit Zahlungen richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street —— Winnipeg, Man.

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht
von den
Verfolgungen
der
Mennoniten.
Erste kanadische Auflage.
Herausgegeben von den Mennonitischen Gemeinden Manitobas.

Dieses 215 Seiten starke Buch im besten Leinwandeinband ist im handlichen Format von 4½ bei 7 Zoll. **Der** Preis ist 75 Cent portofrei. Bei **A**bnahme von 10 Büchern zu 65 **C**ent pro Buch.

Menno Simons
Lebenswerk kurz dargestellt. 24 Seiten, Preis 20 Cent.
Von Corn. Krahn.

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man

„Seit zwanzig Jahren

habe ich **Adlerika** zufriedenstellend gefunden". H. A. Budden. Wenn Blähungen durch Gase, beunruhigt durch üblen Atem oder sauren Magen, hervorgerufen durch verspäteten Stuhlgang, so versuchen Sie **Adlerika** für **schnelle** Befreiung. Besorgen Sie es heute noch

von Ihrem Drug Store.

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I — Weihnachtswünsche, Gedichte und Gespräche für Kinder.

Knospen und Blüten Band II — Gedichte und Gespräche für Jugendvereine.

Bd. I, broschiert, anstatt 50c .... .35
Bd. II, broschiert, anstatt $1.25 ....$1.00
Bd. II, gebunden, anstatt $1.40 ....$1.15
Band I und II (broschiert)
zusammen $1.25
Band I und II (gebunden)
zusammen $1.40

Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:

F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

(Fortsetzung von Seite 7)

Englische Flieger kamen über Sizilien, um die Stationen der deutschen Flieger zu zerstören, und wie berichtet wird, gelang es ihnen 9 weitere Flugzeuge am Boden zu zerstören.

Deutsche Flieger kamen über England und griffen Plymouth scharf an zuerst mit Feuerbomben, doch die von der ganzen Bevölkerung der englischen Inseln gebildeten Feuerbrigaden waren auch dort auf dem Platze, und so wie die Bombe fiel, wurde der Kampfe aufgenommen, und sie konnten alle unter Kontrolle gebracht werden, ehe sie den Deutschen dienen konnten, um das Ziel für ihre Sprengbomben anzuzeigen.

Die Prairie Provinzen Canadas haben bis zum 10. Januar von der letzten Ernte 290,857,953 Buschel Weizen abliefern können, die Quoten werden ja dauernd erhöht.

Ein neuer Handelsvertrag ist zwischen Rußland und China abgeschlossen worden, was nicht nach einem Eingehen von Seiten Moskaus auf die Ziele der Achsenmächte Berlin, Rom und Tokio sieht, kämpft doch Japan schon Jahre lang, ohne China besiegen zu können.

Jetzt kommt die Nachricht, daß ein deutscher „Raider" zwei norwegische Dampfer im Indischen Ozean kapperte.

Der Duke of Windsor steht im Begriff, auch seine Ranch in Alberta zu besuchen, wie die Zeitungen berichten.

Ein englisches Flugzeug mußte im unbesetzten Frankreich notlanden, und die Besatzung von 5 Mann wurde interniert.

Es gingen ja beim Zusammenbruch Frankreichs ganze Armeeteile über die Grenze in die Schweiz hinein, wo sie interniert wurden. Sie werden jet alle entlassen, doch die Ausrüstung bleibt in der Schweiz.

Mittwoch, den 15. Januar: Die Premiers von Ontario, Alberta und Britisch Columbien erklärten sich gegen den Rowell-Sirois Report, und die ganze Konferenz brach zusammen. Vom Finanzminister kam darauf die Nachricht, daß die Regierung das Feld der Provinzfinanzen betreten werde, denn die Kriegsführung verlange so viel Geld, daß alle Mittel Canadas dazu herangezogen werden müßten. Die Möglichkeit besteht auch, daß Canadas Gasolinverbrauch unter Kontrolle gesetzt werden wird.

Die Griechen kommen dauernd näher an Valona hinan, und die Gefahr besteht für die Italiener, daß der ganze Süden Albaniens abgeschnitten werden wird.

Die Arbeit zur Hilfe für England von Seiten der Vereinigten Staaten geht in vollem Tempo voran. Die eizelnen Stimmen, die sich dagegen aussprechen, können daran nichts ändern, denn auch Wendell Willkie spricht sich ganz für die Vollmachten für Präsident Roosevelt aus, die ja viel größer sind, als sie Wilson während des Weltkrieges je erhalten hat.

Die Soviets wollen eine Frachtflotte von 200 Dampfern bauen, um ihren Handel mit Amerika selbst zu bestreiten über den Stillen Ozean. Und Rußland muß viel kaufen, da es ja an Deutschland so viel zu stellen hat laut ihrem Handelsvertrag.

In Jonquire, Que., verbrannten 4 Kinder bei einem Farmhausbrand.

In New York überfielen zwei Banditen einen Store, und bei der Flucht versetzten sie die ganze 5-te Ave. in Terror durch ihr Schießen, zwei Mann wurden erschossen. Sie wurden beide genommen, einer mit einer Schußwunde im Bein.

Die Gefechtlinien um Tobruk in Afrika ziehen sich immer mehr zusammen. Sandstürme setzen ja eine Woche lang alle Tätigkeit außer Kraft.

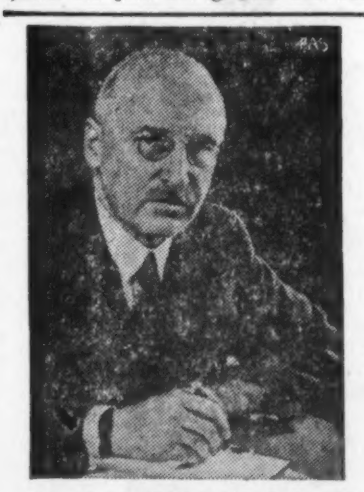
Donnerstag, den 16. Januar: Eine weitere Konferenz über das Verhältnis der Regierungen zueinander und zur Zentralregierung wird wohl im Frühling wieder tagen.

Der Kampf im Mittelländischen Meer hat den Engländern einen Kreuzer gekostet, und ein Flugzeugträger wurde schwer beschädigt, doch hat es selbst den Hafen erreicht. Die Verluste der Deutschen an Bombenflugzeuge soll so viel schwerer sein, da 50 zerstört wurden, wie die Zeitungen berichten, und weitere zerstörende Angriffe werden auf die Insel Sizilien ausgeführt.

Die deutschen Flieger griffen Malta an, doch kein militärischer Schaden konnte angerichtet werden.

Die Reste von 87 italienischen Flugzeugen liegen auf dem zerstörten, dem größten Flughafen Italiens in Afrika, 15 Meilen Süd von Tobruk.

Wilhelmshafen wurde wieder schwer angegriffen, besonders traf



Dr. Ernst Wetter, 63 Jahre alt, der neuerwählte Präsident der Schweiz.



Eleanor Bartelle, die erfolgreiche CBC. Sängerin.

Gift im Körper.

Lassen Sie dasselbe in Ihrem System oder stoßen Sie es aus?

Beschuldigen Sie nicht Ihr Alter für das Gefühl der Mattigkeit. Legen Sie es dem Gift im Körper zur Last. Dieser tückische und oft unerwartete Zustand ist für die meisten Ihrer täglichen Unpäßlichkeiten verantwortlich. Das Gift im Körper verstopft Ihr System, so Ihre Leber, Ihren Magen, auch der Stuhlgang wird unregelmäßig. Nehmen Sie

ELIK'S TEE No. 4,

eine Kräutermedizin aus der alten Heimat, vorbereitet durch Herrn J. E. Elich, einen Apotheker der alten Heimat und Canadas mit einer Erfahrung von über 30 Jahren.

Sie wird Ihr System rasch reinigen und einregulieren durch ihre sanfte und natürliche Wirkung. **Elik's Tee No. 4** hat Millionen Leidender Hilfe gebracht und wird dasselbe auch für Sie vollbringen. Sie ist sicher, denn sie ist eine Kräutermedizin. Die Anweisung in deutscher Sprache.

Bestellen Sie heute für $2.00. Eine kleine Portion für 50c.

ELIK'S DRUG STORE
Dept. RS.
305—20th. St., W.,
Saskatoon, Sask.

A. BUHR
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Body- und Fenderarbeit, Duco-Färbung, Radios und deren Durcharbeitung prompt und gewissenhaft ausgeführt von:
PALACE BODY SHOP
J. Liesch, Manager
495 Maryland St., Winnipeg
Phones: Garage 96 522,
Residence 36 960

es die Bahnstationen und die Oellager, die in Feuer gesetzt wurden.

Alle Engländer von 16 bis 60 Jahren sind als Feuerkämpfer mobilisiert worden.

Freitag, den 17. Januar: Dr. Joseph Sirois, Vorsitzender der Rowell-Sirois Kommission starb heute in Quebec in seinem 59. Lebe..sjahr/. nach einer Krankheit von etlichen Wochen.

Die gegenseitigen Angriffe durch die Luftwaffe wurde fortgesetzt. Die Engländer kommen ohne Unterbrechung, doch ist das Wetter ungünstig, so sind die Deutschen nur langsam in ihren Angriffen.

Die Franzosen behaupten, daß sie in ihrem Kampf mit Thai (Siam) zwei Schiffe des Feindes versenkt haben.

Wendell Willkie fliegt nach England, von wo er und Harry Hopkins übers Radio sprechen werden, und wir dann auch in Winnipeg hören.

Die Berichte vom Balkan haben wieder vieles zu sagen, und ob es nicht wieder nur deutsche Propaganda ist, können die Zeitungen nocht nicht feststellen. Deutschland soll einen Korridor und den Durchgang durch Jugoslavien verlangt haben, um Griechenlands Kamf aufzuheben, und wenn Griechenland dann eingeteilt werden soll, soll Jugoslavien in besonderer Weise bedacht werden. Es soll auch einen Streifen Albaniens erhalten.

In London sollen bei den Feuern in den Buchhandlungen etwa 6 Mill. Bücher verbrannt sein.

Deutschland soll alles dran setzen, um zwischen Griechenland und Italien einen Frieden zu erzielen, wie die Nachrichten lauten.

Sir Sinclair, Englands Luft Sekretär, sagte in Glasgow, daß Italiens Faschismus ganz verspielt haben, und jetzt schon ganz unter die Nazikontrolle sich habe stellen müssen.

Sonnabend, den 18. Januar: Permierminister Churchill sprach in Glasgow die volle Hoffnung aus, daß England als endgültiger Sieger aus diesem Kriege hervorgehen werde. Er ersuchte Amerika, die volle Hilfe England zu erweisen. Und die kommt. Ueber Hitlers Angriff auf England sagte er, daß der Einfall für Hitler immer schwieriger werde.

Heute richtete sich Englands Angriff besonders auf die deutschen Stützpunkte in Frankreich. Der deutsche Angriff ist aber sehr leicht, denn das Wetter ist das denkbar ungünstigste.

Von dem italienischen Heere in Albanien ist ein Drittel schon ausgeschaltet durch Gefallene, Verwundete, Gefangene und solche, die mit angefrorenen Gliedern nach Italien gebracht werden mußten, im Ganzen etwa 70,000 sind ausgeschaltet.

Ob Deutschlands Versuch, einen Frieden herbei zu führen, Erfolg haben wird, wird sehr bezweifelt, denn Griechenland will kriegen, bis der letzte Italiener aus Albanien hinausgeworfen ist. Die letzten Soldaten, die Italien ins Feuer schickte, waren 20 und 21 Jahre alte Jungen, die gerade vor Weihnachten nach Albanien geschickt wurden und sofort in den Kampf. Die Gefangenen werden von den Griechen aufs beste verpflegt, das alte griechische Tradition sei, wie ein Berichterstatter an die amerikanische Presse berichtet.

Ein holländischer berühmter Flieger soll jede Nacht allein über Holland erscheinen, und die Stützpunkte des Feindes genau kennen und treffen, und die Bomben fallen, ehe die Deutschen ihn bemerkt haben.

Die Nachricht kommt jetzt auch von italienischer Seite, daß in Albanien auch englisches Militär am Kampf gegen die Italiener Teil nimmt. Und Athen berichtet, daß gestern 1000 Gefangene gemacht wurden mit ihren Kommandeuren zusammen.

Eine weitere Nachricht besagt, daß zwei italienische Truppentransportdampfer von 20 und 15 Tausend im Adriatischen Meer von Griechen torpediert wurden.

Eine Kältewelle traf West Canada und in Winnipeg ging es bis zu 29 unter Null nach Fahrenheit.

Die beiden Organisationen „Watch Tower Bible and Tract Society" und „International Bible Students' Association" wurden von der kanadischen Regierung als unlegale Organisationen erklärt.

Es wird schon bekannt gegeben, daß für Touristen, die nach Canada kommen, keine Gasrationen aufgestellt werden, sondern aller nötiger Gas steht ihnen stets zur Verfügung.

In dem von Deutschen besetzten Teil Frankreichs sind etwa 3000 Engländer interniert worden, meistens Frauen.

Montag Morgen, den 20. Januar: Präsident Roosevelt wird heute Vormittag als Präsident der Vereinigten Staaten für seinen dritten Termin eingeführt. Er wird 12 Minuten sprechen. Sein Eid und Versprechen wird sein, die demokratischen Prinzipien und die Freiheit der Bürger aufrecht zu erhalten und das Land laut Konstitution weiter zu führen.

Hitler und Mussolini hatten heute eine Zusammenkunft. Doch wurde alles so still gehalten, daß nichts weiteres bekannt gegeben wurde. Telephonverbindung mit Rom war abgeschnitten, sogar setzten alle Radiostationen ihre Tätigkeit aus. Wo sie sich trafen, ist Geheimnis.

Nazi Flugzeuge griffen den Suez und Aegypten an, ebenfalls Malta. 15 deutsche Flugzeuge wurden dabei abgeschlossen.

Die Engländer gehen in Eritrea und Abessinien stark vor.

Von Vichy kommt die Nachricht, daß Petain und Laval eine Zusammenkunft hatten und alles beseitigt sei, so daß Laval wieder in die Regierung eintreten wird.

In San Francisco war eine riesige Hackenkreuzflagge beim deutschen Generalkonsulat zum Fest des dritten Reiches ausgehängt. Zwei Matrosen gingen einen Stock höher und vom 11 Stock ließ sich einer herab, um sie loszureißen, der Generalkonsul bemerkte es und packte die andere Ecke, und die Flagge wurde zerrissen. Er sandte seinen Protest sofort zum deutschen Gesandten in Washington, der bei der Regierung sich beschwerte. Die Matrosen wurden arretiert und eine Entschuldigung dem Gesandten übergeben, wodurch die Frage gelöst wurde. Eine weitere Nachricht besagt, daß die Matrosen geglaubt hatten, es sei das Quartier der „Fifth Columns". Laut Gesetz könnten sie zu 6 Monaten verurteilt werden.

Die Sabottageakte in Norwegien vermehren sich.

Mrs David Lloyd George starb in London.

Der berühmteste Stadtmayor Amerikas La Guardia von New York fliegt heute nach Montreal zur Sitzung der U.S.-Canada Kommission, und er wird der Inauguration Roosevelts nicht beiwohnen.

Der frühere Gesandte in London Kennedy spricht sich für alle Hilfe für England aus, nur solle man nichts tun, um Amerika in den Krieg zu führen.

Die Premiers von Thailand und Indo-China trafen sich heute, wohl um einen Weg zu finden, ihren unerklärten Krieg zu beendigen. Eine Provinz Indo-Chinas, die besetzt ist, verlangten die Thailänder stets zurück.

Besuchen Sie den
Markt gebrauchter Autos.
Gebrauchte Caren und Trucks aller Preise, aller Modelle, aller Art.
Inman Motors Ltd.
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

"STREAMLINE"

Postbestellungen ist der moderne Weg für Sendungen.

Was immer für Methoden zum Einkauf für Sie zur Verfügung stehen — ganz egal wo Sie leben — so werden Sie doch finden, daß der Weg der Postbestellungen ein passender, ekonomischer und in jeder Hinsicht ein am meisten zufriedenstellender Weg ist, um alles zu erlangen, was Sie für sich und Ihre Familie und Ihr Heim brauchen.

Beachten Sie die vielen Arten, die angeboten werden — Sorten, die von Expertkäufer persönlich ausgewählt sind im größten Markt der Welt. Beachten Sie die Gemühtlichkeit des „Einkaufens" im Komfort Ihres eigenen Heimes. Vergleichen Sie und beachten Sie die außergewöhnlichen Werte, die angeboten werden. Beachten Sie die Schnelligkeit und den Dienst, den wir erweisen, und die promte Ablieferung, die die moderne Transportation erreicht hat . Beachten Sie zuletzt, was es bedeutet, unter EATON'S bekannter Garantie einzukaufen, die lautet „Die Waare zufriedenstellend oder das Geld zurückgezahlt" — und auch Sie müssen bestätigen mit Hunderten Tausenden anderer über den ganzen Westen, daß der Weg der Postbestellungen der moderne Weg für Einkäufe ist.

THE T. EATON Co LIMITED
WINNIPEG CANADA

Prüfen Sie diese Posten

„McLeans tooth paste" ....23c und 39c
„Blue Jay corn plaster" 25c
„Palmolive shave cream" 29c u. 48c
Bandagen ....10c bis 40c

Magen Puder befreit von Gas Schmerzen, Verstopfung etc. 50c
Warmflaschen ....69c und teurer
„Bayers" Aspirin 22c — 39c —98c
„Hand lotion" große Flasche 49c
„Flashlights" kompliet mit Batterien 98c
„Everyready" Batterien 15c
„Marlin" Rasierklingen 12 für 25c
Baby's eigene Tabletten 25c
„Castoria" 35c
„Vicks vaporub" oder Nasent--pfen ...43c

Wir halten auch das vollständige Lager von Patentmedizinen, Gummi Waren, Pferdemedizinen usw.
Alle Preise portofrei.

ARLINGTON PHARMACY
796 Sargent Ave., Ecke Arlington
Winnipeg, Man.

Der Mennonitische Katechis--mus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden. Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden. Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabatt
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street —— Winnipeg, Man.



A WEEKLY REVIEW

In ever-growing measures, Canada is increasing her economic contribution to the war.

Scheme under consideration to train 100,000 men and boys for war work in 1941. Scheme involves changes in Youth Training Plan.

Cash income from sale of farm products estimated at $714,685,000 in 1940 against $702,794,000 in 1939.

This is highest cash income since 1929 when sale of farm products totalled $922,300,000.

Crude index of employment based on 1926 average as 100, slightly declined from its all-time maximum of 139.2 at November 1, to 139.1 at December 1, 1940. This was higher than in any other December recorded by Dominion Bureau of Statistics.

Stocks of creamery butter in nine cities on January 1 totalled 22,665,310 pounds against 29,826,188 pounds at January 1, 1940.

Contracts awarded during the week ended December 27 by the Department of Munitions and Supply numbered 1,448 and totalled $7,121,103.

By Order-in-Council, rehabilitation grant, approximately equal to one month's pay and dependents' allowances, authorized for payment on discharge, to members of Canadian Naval, Army and Air Services who have completed 183 days of active service since the outbreak of the present war.

Grant intended to afford discharged men assistance during period of their re-absorption into civilian occupations. Department of National Health and Pensions with Employment Service of Canada acting jointly with three service departments to assist re-absorption.

National War Savings Committee plans campaign to sell $10,000,000 in War Savings Certificates each month. Present sales: approximately $3,000,000 monthly.

Announcement that made special registration of Japanese residents of British Columbia to be carried out in near future.

Radio receiving licences issued in Canada to the end of November, during the current fiscal year totalled 1,355,711 as against 1,345,157 on March 31, the end of the fiscal year 1939-40.

National Registration returns indicate that Canada's population now exceeds 12,000,000 as against 10,376,788 at the 1931 census.

Central electric stations in Canada produced 27,495,907,000 kilowatt hours during the first eleven months of 1940 as compared with 25,815,271,000 kilowatt hours in the corresponding period of 1939.

The value of building permits issued in 204 Canadian municipalities in the first eleven months of 1940 totalled $105,096,724.

Great quantities of pitprops are being made in the Maritime Provinces to meet the needs of the British mining industry.

The agricultural quotas under the Canada-United States Trade Agreement, as at November 30, 1940, were filled as regards cattle less than 200 lb., and for whole milk, cream, and for silver or black fox furs.

Nearly 21,000 Western Canadian horses were shipped to Eastern Canada during the first 11 months of 1940. Of that number, 3,481 went to points in Ontario; 14,158 to Quebec; 1,698 to New Brunswick; 904 to Nova Scotia, and 390 to Prince Edward Island.

Canadian apples and those who favour them are "Empire" to the core.





Der 76 Jahre alte englische Matrose Kavanagh trinkt seinen Tee in New York.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den USA. auch persönliche Schecks.) Auch kanadische „Post Stamps" dürfen als Zahlung geschickt werden.

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Kranken-Bote

Januar 1941

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Purgiermittel und Abführmittel

Dieses sind Bestandteile, die zur Abführung beitragen und sind daher wertvoll in der Behandlung von Hartleibigkeit. Sie können in vier Gruppen eingeteilt werden: (1) Oele, die keine irritierenden Chemikalien enthalten (wie z. B. Mineralöle); (2) Masseförderer (oft auch als Grobspeisen bekannt); (3) Purgiermittel, Agenten, die auf den Dünn- sowie den Dickdarm wirken und (4) Abführmittel, Agenten, die erst dann wirken, nachdem sie in den Dickdarm gelangen.

Die milden Oele vermischen sich mit den Abfallstoffen in den Eingeweiden und verhüten, daß die Masse hart wird. Hierdurch geht die Ausscheidung verhältnismäßig leicht vonstatten und verhütet zum großen Teil Reizung des Rektums. Eine genügende Quantität irgend eines milden Oeles wird dies bezwecken; aber gewöhnlich werden Mineralöle gebraucht, da diese billig und unverdaulich sind und nicht zur Gewichtszunahme beitragen. Oele sollten gewöhnlich nicht nach den Mahlzeiten genommen werden, da sie sich mit den Speisen vermischen und die Verdauung verzögern oder verhindern können.

Früchte, Gemüse und einige Zerealien enthalten ein ziemlich großes Quantum unverdaulicher Stoffe, die viel Wasser auffaugen können. Dies verleiht Abfallstoffen massige Substanz, sodaß sie leichter fortbewegt werden können. Der massige Stoff im Abfall ist zum mindesten teilweise verantwortlich für den Beginn der Bewegungen, die zur Ausscheidung führen. Bei gewohnheitsmäßig hartleibigen Menschen sind jedoch die Eingeweide den Abfallstoffen gegenüber nicht empfindlich. Deshalb kann auch Hartleibigkeit in solchen Fällen hartnäckig bestehen bleiben, trotzdem massige Speisen in großen Quanten gegessen werden.

Epsomsalz, Glaubersalz, zitronensaures Magnesium, Rizinusöl, Jalappen- und Alraunwurzel, sowie Koloquinte können richtig als Purgiermittel zusammen gruppiert werden, obwohl dies in der Regel nicht getan wird. Diese Substanzen vermehren die Tätigkeit des Dünn- und Dickdarmes. Die wellenförmigen Bewegungen der Eingeweide setzen gewöhnlich ein, sobald die Substanzen den Magen verlassen, wodurch eine Reihe von Entleerungen während der nächsten paar Stunden erfolgen kann. Beträchtliches Kneifen und Unbehagen mag hervorgerufen werden und der Stuhlgang dazu neigen, lose und wässerig zu sein.

Sennesblätter, Kaskara, Aloeholz, Rhabarber, Frangula, und Phenolphthalein können als Abführmittel zusammen gruppiert werden. Diese Substanzen vermehren gewöhnlich nicht die Tätigkeit des Dünndarms. Sie fördern jedoch die Tätigkeit des Dickdarms und zwar besonders das letzte Ende. Sie erzeugen den notwendigen Drang, sogar bei gewohnheitsmäßiger Hartleibigkeit, eine Reihe von Bewegungen zu beginnen, die erforderlich sind, eine Entleerung herbeizuführen. Der Stuhl ist gewöhnlich von normaler Beschaffenheit und verursacht geringes oder überhaupt kein Kneifen oder Unbehagen wenn die Dosis nicht zu groß ist. Substanzen die verschluckt und nicht vollkommen absorbiert sind, gelangen innerhalb 8 bis 12 Stunden in das untere Ende des Darmes; es kann also damit gerechnet werden, daß ein Abführmittel nach dieser ungefähren Zeitspanne wirkt.

Viele Leute glauben, daß beide, der Dünn- sowie auch der Dickdarm mit Abfallstoffen angefüllt sind wenn sie hartleibig sind. Dies ist nicht der Fall. Abfallstoffe sammeln sich selten im Dünndarm an und verursachen gewöhnlich kein Unbehagen bis sie sich abgelagert haben und eine Ausdehnung des Rektums hervorrufen.

Seien Sie vorsichtig was Sie einnehmen, um die Ausscheidung zu verbessern

